

pro

Christliches Medienmagazin



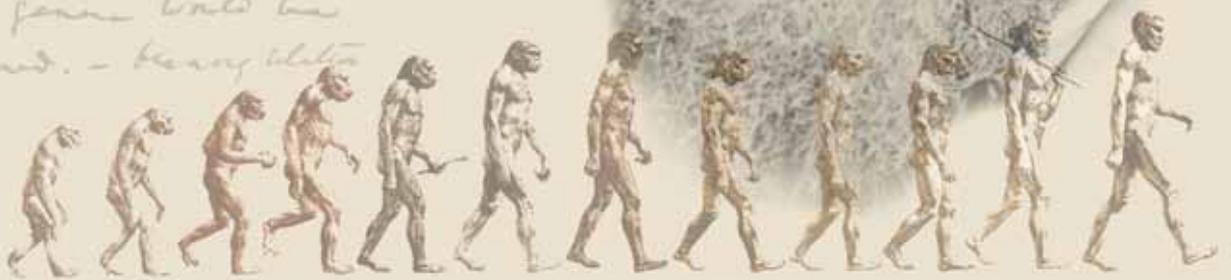
Im Interview
Marcelo
Bordon

1 | 2009

www.pro-medienmagazin.de

Darwin allmächtig?

Wie ein Journalist die
Evolutionsdebatte aufmischt



DEBATTE

Der Fall Q-rage



MUSIK

Miley Cyrus im Pop-Himmel

BÜCHER

Die Wandlung der Anne Rice

Für alle Gemeinden



ProChrist
Zweifeln und Staunen.
29. März – 5. April **2009**

**Bestellen Sie pro kostenlos
zum Auslegen und Verteilen!**



Das Christliche Medienmagazin pro informiert. pro erscheint sechsmal jährlich kostenlos. Lesen Sie in jeder Ausgabe Interviews, Reportagen und Hintergrundberichte zu aktuellen Themen aus Medien, Gesellschaft, Pädagogik, Kirche und Politik.

Bestellen Sie pro und bleiben Sie auf dem Laufenden.

Bestellen Sie pro auch für Ihre Gemeinde zum Auslegen oder Verteilen. Nutzen Sie pro, um bei Veranstaltungen Besucher und Mitglieder zu informieren.

Ja, ich bestelle regelmäßig Exemplar(e) des **Christlichen Medienmagazins pro**.
Ich erhalte pro sechsmal jährlich frei Haus. (In pro ist der Israelreport integriert.)

Bitte senden Sie mir einmalig Exemplare des **Christlichen Medienmagazins pro** zum Auslegen und Verteilen.
Die Sendung enthält verschiedene Ausgaben.

Gemeinde
Name
Anschrift
PLZ Ort
E-Mail

Bitte senden an:

Christliches Medienmagazin pro
Postfach 1869
35528 Wetzlar
Telefax (0 64 41) 9 15 157

Information und Bestellung auch unter: **Telefon (0 64 41) 9 15 151** oder im Internet: **www.pro-medienmagazin.de**.
(Ihre Daten werden vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben.)



Liebe Leser!

Das Darwin-Jahr ist ausgebrochen. 2009 jährt sich der 200. Todestag des Erfinders der Evolutionstheorie, die Charles Darwin vor 150 Jahren veröffentlichte. Natürlich ist das ein Grund für Magazine und Zeitungen, Radio und Fernsehen, in großen Beiträgen an den Briten zu erinnern. Doch trotz der vielen Jahrzehnte, die seit der

jetzt gefeierten Jubiläen vergangen sind, gibt es nicht weniger kritische Stimmen gegen die Theorie der durch Zufall entstandenen Arten. Diese Kritik wird jedoch nicht nur in wissenschaftlichen Kreisen, sondern auch in der **Berichterstattung mit Schlagworten** vom Tisch gewischt. Kreationisten seien am Werk, die wissenschaftsfeindlich eingestellt seien, heißt es auch in diesen Wochen immer wieder. Doch mit solchen Argumenten wird schlicht eine Diskussion verweigert, die dennoch stattfinden muss. pro-Redakteur Jörn Schumacher hat sich aus Anlass des Darwin-Jahres 2009 mit dem Thema ausführlich befasst und stellt einen Dokumentarfilm vor, der auch hierzulande für Aufsehen sorgen könnte. (Seite 4)

In den vergangenen Wochen sorgte eine weitere Debatte für Schlagzeilen, über die wir auf unserem Online-Portal www.pro-medienmagazin.de und in unserem wöchentlichen pdf-Magazin proKOMPAKT immer wieder ausführlich berichtet haben: In einer bundesweit verbreiteten **Zeitschrift für Schüler** wurde ein Artikel veröffentlicht, der sich etwa mit Besuchern des Jugendkongresses „Christival“ befasste und an evangelikalen Christen kein gutes Haar ließ. Im Gegenteil, zwei Autoren des Magazins „Q-rage“ präsentierten nicht nur einfach ihre kritische Haltung gegenüber Evangelikalen, sondern warfen ihnen auch vor, verfassungsfeindliche Ansichten zu vertreten. Auch diese Ausgabe von „Q-rage“, die etwa von der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) gefördert wird, wurde in einer Millionenaufgabe verbreitet. Was auf die Veröffentlichung folgte, war ein wichtiger und richtiger öffentlicher Pro-

test zahlreicher **Christen und Politiker** – der wiederum für enorme Schlagzeilen in den Medien sorgte. Nach zahlreichen Gesprächen gab die bpb Anfang Februar bekannt, dass sie in zwei eigenen Publikationen über „Christliche Verantwortung in der demokratischen Gesellschaft“ informieren will. Das ist ein notwendiger Ausgleich für einen Artikel, den viele Christen als verletzend empfunden haben – zu Recht. Auf Seite 9 lesen Sie in einem ausführlichen Beitrag die Hintergründe um den „Fall Q-rage“.

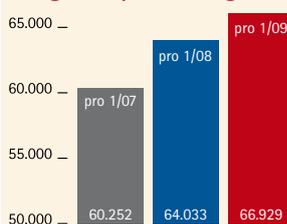
Nun wünsche ich Ihnen, liebe Leser, eine aufschlussreiche Lektüre der ersten pro-Ausgabe in diesem Jahr, die eine Vielzahl an interessanten Themen und Beiträgen bietet. Ab diesem Jahr bleiben Sie als pro-Bezieher noch besser auf dem Laufenden: Sie erhalten sechs Ausgaben der pro. Wenn Sie sich noch aktueller über relevante Themen informieren möchten, bestellen Sie kostenlos unser pdf-Magazin **proKOMPAKT**, das donnerstags erscheint und Ihnen per E-Mail zugestellt wird. Schreiben Sie uns dazu einfach eine E-Mail an info@proKOMPAKT.de

Für das Jahr 2009 wünsche ich Ihnen alles Gute und Gottes Segen!

Herzlichst,

Ihr Wolfgang Baake

Steigende pro-Auflage



Die verbreitete Auflage der pro und des Israelreport ist weiter gestiegen: An Einzel- und Mehrfachbezieher werden 66.929 Exemplare verschickt. Die Druckauflage beträgt inkl. der Stücke für Nachbestellungen und Auslage bei Veranstaltungen und Vorträgen 72.000 Exemplare. Wir danken Ihnen sehr herzlich für Ihr Vertrauen und Ihr Interesse am Christlichen Medienmagazin pro!

Inhalt

Titelthema

Der Journalist Ben Stein und die „Mauern der Evolution“ 4
Kommentar: Darwin allgegenwärtig 6

Medien

Der Fall „Q-rage“ 9

Musik

Miley Cyrus erobert den Pop-Himmel 11

Wirtschaft

Professor Hans Nutzinger über das Prinzip des ehrbaren Kaufmanns 14

Medien

Fußball-Profi Marcelo Bordon im Interview 17

Bericht: Schalke-Manager Andreas Müller 18

MedienMeinung

Eva Jung: Ein Plädoyer für ein verpöntes Wort 20

Impuls

Gott sei Dank! 21

Medien

Die Lifestyle-Bibel 22

Pädagogik

Winterhoff II: Tyrannen müssen nicht sein 24

Fernsehen

pro-Serie: Vom Glauben in Fernsehen und Radio
Teil 2: NDR-Sendestudio als Kanzel 26

Musik

Als Bob Dylan Jesus fand 28

Bücher

Ann Rice, die ehemalige Vampir-Königin 30

Rezensionen

Musik, Bücher und mehr 32

Journalismus

Social Networking für Nachwuchsjournalisten 36

Impressum

38

Israelreport: „Nach dem Krieg im Gazastreifen“

Die Mauern der Evolution

Die Evolution ist eine Tatsache. Dessen sind sich viele Biologen heutzutage sicher. Doch es gibt auch andere Stimmen. Dabei wird eine genuin naturwissenschaftliche Diskussion um die Entstehung des Lebens immer wieder enorm religiös aufgeladen. Menschen, die auf Kritikpunkte der Evolutionstheorie zeigen wie das Kind auf den nackten Kaiser, werden behandelt wie Aussätzige. Über einen Kampf, der historische Dimensionen angenommen hat, drehte der amerikanische Journalist und Comedian Ben Stein einen Film, der wachrüttelt.

■ Jörn Schumacher

Funktioniert Wissenschaft auch ohne Gott? Oder lässt sie sich vielleicht sogar noch besser betreiben mit der Annahme, alles wurde von einem weisen überirdischen Wesen erschaffen? Bei kaum einem anderen Forschungsgebiet prallen seit einigen Jahren zwei Weltanschauungen so medienpräsent aufeinander wie bei der Evolutionstheorie. Biologen gegen Gläubige, Wissenschaftler gegen Weltanschauungen. Warum ausgerechnet Naturwissenschaftler entscheiden wollen, ob es einen Gott gibt oder nicht, lohnt besonders im „Darwin-Jahr“ einer besonderen Betrachtung.

„Richard Dawkins (der Autor des Buches „Der Gotteswahn“, d. Red.) ist so sehr davon überzeugt, dass die Evolution eine Tatsache ist, und dass es keinen Gott gibt, dass er fast sein ganzes Leben damit verbringt, sein ‚Evolutionsevangelium‘ zu verkünden.“ Diese Worte stammen von Ben Stein, Schauspieler, Comedian, Journalist. Der ehemalige Redenschreiber für Richard Nixon und Gerald Ford schrieb regelmäßig Kolumnen in Zeitungen, unter anderem für das „Wall Street Journal“, arbeitete als Anwalt, moderierte eine Fernsehshow, schrieb 16 Bücher und ist, kurz gesagt, eine Mischung aus Witz und messerscharfem Verstand. Der 64-Jährige konnte von den Filmproduzenten Walt Rulof und Kevin Miller für ein Projekt gewonnen werden, das bislang einzigartig ist.

Ben Stein reiste mit einer Kamera um die Welt und sprach mit zahllosen Wissenschaftlern. Thema: Darf man als Wissenschaftler heutzutage eigentlich überhaupt noch sagen, dass man seine Zweifel an der Evolutionstheorie hat und dass viele Indizien auf einen über-

irdischen Konstrukteur hindeuten scheinen? Steins Antwort darauf rüttelt wach und lässt einen tiefer nachdenken über die Weltanschauung von Evolutionsbiologen und über die Frage, welche Seite des Konfliktes da eigentlich die gefährlichere ist. Der Streifen, der im April 2008 in Amerika in die Kinos kam, trägt den Titel „Expelled: No Intelligence Allowed“ („Ausgestoßen - Keine Intelligenz erlaubt“).

Schwächen der Evolutionstheorie werden verschwiegen

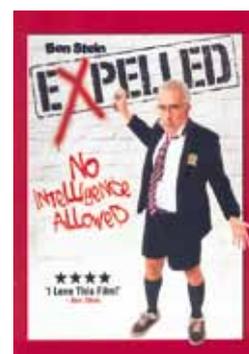
Für den überzeugten Evolutionsanhänger und Atheisten Dawkins, den Ben Stein ebenfalls vor die Kamera bekam, ist klar: „Intelligent Design-Leute sind keine Wissenschaftler.“ Jeder, der Zweifel an der Evolutionstheorie übt, sei schlichtweg ein dummer Ignorant. Doch all die Wissenschaftler, die Stein auf seinen Reisen traf, erscheinen dem Zuschauer aber gar nicht so dumm. Allesamt sind es renommierte Forscher. Sie haben nur einen Fehler: sie geben sich nicht zufrieden mit den allseits akzeptierten Erklärungsversuchen, die auf Charles Darwins Theorie aufbauen.

Dass es bei Lebewesen Veränderungen und „Mikroevolution“ gibt, bestreiten die Vertreter des „Intelligent Design“ (ID) nicht. Aber Darwin beanspruchte, die Herkunft aller existierenden Lebewesen erklären zu können. Der Molekularbiologe Jonathan Wells erinnert: „Darwin schrieb kein Buch ‚Über die Entwicklung der Arten‘, sondern ‚Über die Entstehung der Arten‘. Dabei ist – und das kann selbst Dawkins nicht leugnen – über die Entstehung des Lebens so gut wie nichts bekannt.“ Nach Meinung vieler Evolutionsbiologen könne das Leben „irgendwie“ auf der Oberfläche von Kristallen entstanden sein, vielleicht gab

es einen Blitzschlag als Initialzündung. „Irgendwie“, „vielleicht“ - Wörter, die Naturwissenschaftler scheinbar nur auf einem einzigen Gebiet zulassen: bei der Evolutionstheorie.

Der Philosoph, Mathematiker und Molekularbiologe David Berlinski kritisiert, dass die Theorie Darwins noch nicht einmal nach wissenschaftlichen Kriterien sauber definiert sei. „Es ist wie ein Raum voller Rauch. Nichts an dieser Theorie ist wirklich eindeutig und nachvollziehbar formuliert. Wir wissen ja nicht einmal, was genau eine Spezies ist!“ Walter Bradley, Autor des Buches „The Mysteries of Life’s Origin“, erklärt: „Die Wahrscheinlichkeit, dass Leben einfach so aus dem Nichts entstand, ist verschwindend gering, es müssten ungefähr 250 Proteine mitspielen.“ John Lennox, Mathematiker von der Oxford Universität und bekannter christlicher Apologet, sagt: „Eine der Kernfragen für moderne Biologen lautet: Woher kommt denn all die Information?“

Angesichts der offenen Fragen zur Entstehung des Lebens ist wildes Spekulieren erlaubt; Vertreter des ID hingegen, die gute Indizien dafür haben, dass so etwas Kompliziertes wie das Leben von einem intelligenten Wesen erdacht wurde, werden als Phantasten dargestellt. Die Komplexität der Zelle etwa, von der



Der Film von Ben Stein ist als DVD (in englischer Sprache) erhältlich. Weitere Informationen:

www.expelledthemovie.com



Kein Respekt vor dem altherwürdigen Biologen Charles Darwin: Journalist Ben Stein am Darwin-Denkmal in London

Charles Darwin vor 150 Jahren noch ausging, ist nicht zu vergleichen mit dem, was heute das Wissen über eine Zelle ausmacht. Stelle man Darwins Zellen-Modell mit einem Auto gleich, wäre die Komplexität der heute bekannten Zelle wie die einer Galaxie, so Berlinski. Der Molekularbiologe Doug Axe rechnet vor, wie hoch die Wahrscheinlichkeit zur spontanen Entstehung des Lebens in etwa ist: Eins zu eine Trillion Trillionen Trillionen Trillionen Trillionen. Kristalle? Blitze? Einige Biologen verfechten sogar die Ansicht, das Leben sei aus dem All gekommen...

Ausgeschlossen wird, wer gegen den Mainstream ist

Ben Stein traf zahlreiche Wissenschaftler, deren Karriere sehr schnell ausgebremst wurde, nachdem sie auch nur ansatzweise den Gedanken äußerten, „Intelligent Design“ könne ernsthaft betrachtet werden. Richard von Sternberg etwa, ein Mikrobiologe, wagte es, als Chefredakteur des Journals der Biologischen Gesellschaft in Washington einen Artikel des ID-Vertreters Stephen C. Meyer zu veröffentlichen. Die Organisation feuerte Sternberg. Meyer selbst wurde wie ein „intellektueller Terrorist“ angesehen.

Caroline Crocker, Pharmakologin an der Universität von Southampton, hatte in einer Unterrichtsstunde an der Geor-

ge Mason Universität „Intelligent Design“ lediglich erwähnt. Ihre Karriere nahm ein rasches Ende. Sie geriet zudem auf eine Schwarze Liste, so dass sie keinen Job mehr fand. Michael Egnor, Neurochirurg von der Columbia University, schrieb in einem Aufsatz, Ärzte müssten nicht zwingend die Evolutionslehre von Darwin lernen, um gute Ärzte zu sein. Daraufhin tauchten im Internet übelste Beschimpfungen auf, manche wandten sich an die Universität, um eine Entlassung Egnors zu erreichen. Robert J. Marks, Professor für Informatik an der Baylor Universität im US-Bundesstaat Texas, prangerte in einem Interview die Atmosphäre der Verfolgung an, die Evolutionskritiker in Amerika erfahren. Er sprach sogar von einem „wissenschaftlichen Gulag“. Wenige Monate später schloss die Universität seine Forschungswebseite und zwang ihn, Zuschüsse, die er erhalten hatte, wieder zurückzahlen. Die Liste ließe sich endlos fortführen. Der Astronom Guillermo Gonzales von der Universität Washington stellt im Film fest: „Die Leute werden sehr emotional bei diesem Thema. Sobald man in einem Raum mit Akademikern den Begriff ‚Intelligent Design‘ ausspricht, greifen sie einen verbal an.“ Der Sternenforscher hatte argumentiert, das Universum sei vielleicht intelligent designt worden. Die Iowa Universität warf ihn raus. „Wenn Ihnen Ihr Beruf wichtig ist, dann sollten Sie kein Wort

über Ihre Ansichten bezüglich Intelligent Design verlieren“, warnt er. Dabei argumentiert er wie so viele ID-Anhänger: „Ich mische Wissenschaft gar nicht mit Religion. Die Fragen, die ich stelle, betreffen ausschließlich wissenschaftliche Punkte.“

Akademische Freiheit? In den USA ist sie jedenfalls laut „Expelled“ eine Illusion. Auch die Medien haben sich längst auf eine Seite geschlagen. Was einer Journalistin droht, wenn sie es wagt, auch nur einen neutralen Text über die Ideen des „Intelligent Design“ zu veröffentlichen, erfuhr Pamela Winnick. In der „Pittsburgh Post-Gazette“ hatte sie über die Ideen des ID geschrieben. Boshafte Briefe erreichten die Redaktion, kein Artikel durfte jemals wieder zu diesem Thema veröffentlicht werden. „Selbst wenn man nur über das Thema schreibt, ist man als Journalist erledigt“, erzählt sie.

„Intelligent Design“ ist kein „Kreationismus“

Ben Stein ist verblüfft. „Amerika wurde nicht diese große Nation, indem es Ideen unterdrückte, sondern indem es die freie Rede erlaubte.“ Und schon Thomas Jefferson erinnerte daran, dass alle Menschen mit gleichen Rechten erschaffen wurden - von einem Schöpfer. „Hunderttausende Amerikaner haben ihr Leben dafür gelassen, um diese

Darwin allgegenwärtig

2009 ist das Darwin-Jahr. Anlass genug zu fragen: Was haben Wissenschaftler und Berichterstatter eigentlich dagegen, wenn Menschen Darwin nicht als ihren alleinigen „Gott“ akzeptieren?

■ Andreas Dippel

Kaum eine naturwissenschaftliche Theorie hat unser Denken nachhaltiger geprägt als Darwins Evolutionstheorie“, hieß es kürzlich in einem Beitrag im Magazin „Cicero“. Charles Darwin sei der Mann, „der Gott entmachtete und den Menschen als Zufallsprodukt der Natur betrachtete“. Zum Darwin-Jahr 2009 widmen sich alle großen Magazine und Zeitungen dem Wissenschaftler, der vor 200 Jahren, am 12. Februar 1809, im englischen Shrewsbury geboren wurde und vor 150 Jahren, im November 1859, sein Werk „Die Entstehung der Arten“ veröffentlichte. Damit legte Darwin den Grundstein für die Forschung aller auf ihn folgenden Biologen – zumindest derer, die eine von Darwin dargelegte Evolution, also eine Veränderlichkeit der Arten, die gemeinsame Abstammung aller Lebewesen von einem „Wesen“ und die natürliche Selektion als wichtigen Mechanismus der Evolution bejahen.

200 Jahre Darwin – 150 Jahre Evolutionstheorie

Natürlich haben Darwins Thesen nicht nur die Biologie grundlegend umgewälzt – sondern auch den christlichen Glauben gehörig hinterfragt. Darwin selbst hat diesen Konflikt durchlebt. Konnte er anfangs noch an einen Schöpfergott glauben, wurde Darwin im Laufe seiner Forschungen mehr und mehr zum Agnostiker, der die Existenz Gottes nicht erklären wollte und konnte. Dafür sei das menschliche Wissen einfach zu begrenzt. Die persönliche Auseinandersetzung Darwins zieht sich seit 1859 durch Wissenschaft und Theologie – und treibt so manchen Christenmenschen um, der sich fragt, ob die Schöpfungsgeschichte der Bibel nun tatsächlich nichts weiter als eine Mythengeschichte sei, Darwins „Entstehung der Arten“ jedoch die unumstößliche Offenbarung.

Seit 150 Jahren also gibt es die Auseinandersetzung zwischen Evolutionstheorie und Schöpfungsgeschichte. Darwin hat sie für sich gelöst, indem er sich von Gott abwandte. Andere Wissenschaftler folgen bis heute seinem Beispiel: Für die „Entstehung der Arten“ ist kein Gott notwendig. Und weil sich, wie Darwin meinte, alle Wesen weiterentwickeln, muss Gott als ewig Existierender, sich nicht Verändernder, zwangsläufig aus dem Denkgebilde der Evolution verbannt werden. Und der Mensch, laut Bibel nach dem „Ebenbild Gottes“ geschaffen, ist keineswegs vollkommen, sondern entwickelt sich weiter.

Doch freilich geht es auch bei Darwin und seinen Nachfolgern nicht ganz ohne Glaube, denn wissenschaftlich beweisen lässt sich nicht, dass der Mensch die vorläufig letzte Stu-

fe der Entwicklung aus einer Urzelle sein soll.

Charles Darwin

Der Glaube daran, dass diese Urzelle irgendwann und irgendwie auf diese Erde kam, ist allen Evolutionsbiologen gemein – die meisten würden das vielleicht so nicht zugeben. Stattdessen erhöhen sie Darwin zu ihrem gottgleichen Wesen, der – wie hieß das in „Cicero“ – Gott entmachtete hat. „An Schöpfung muss man eben glauben. Aber an eine erwürfelte evolutionäre Entstehung der ersten Zelle auch, sogar richtig fest“, schrieb der bekannte Molekularbiologe Siegfried Scherer von der Technischen Universität München auf „Geo.de“. Und die Konsequenz? Gegen Menschen, die Gott noch nicht durch Darwin ersetzt haben, ziehen sie gemäß ihrer Glaubensvorstellung zu Felde. Wissenschaftlich fundierte Kritik an Teilen der Evolutionstheorie wird nicht gestattet und pauschal als unwissenschaftlich zurückgewiesen. Das gilt auch für Wissenschaftler, die völlig unabhängig von Religion gegen Teile der Evolutionstheorie argumentieren und ihre Erklärungsversuche unter dem Begriff „Intelligent Design“ präsentieren.

In den Medien ist das kaum anders. Es gibt immer wieder erschütternde Berichte über Darwin-Kritiker, die als „Kreationisten“ betitelt und deren Ansinnen so dargestellt wird, als wollten sie im Biologieunterricht die Schöpfungslehre einführen. So werden nicht nur manche Christen als eine Bedrohung für die Wissenschaft und Gesellschaft dargestellt, was freilich weit übertrieben ist. Gehen doch die meisten gläubigen Wissenschaftler – die übrigens keine verschwindend kleine Minderheit sind – davon aus, dass es eine wie auch immer geartete Evolution gegeben hat. Denn aus der Beobachtung, dass sich Wesen entwickeln oder dass es eine Abstammung innerhalb von Wesensgruppen gibt, lässt sich noch lange nicht die Frage beantworten, wie diese Erde, wie die Menschen überhaupt entstanden sind. „Durch Forschung kann man zu der Ahnung gelangen, dass eine große Intelligenz hinter der Natur steht. Wer aber diese Intelligenz ist, die sich mir als Mensch zeigt, das werde ich aus der Natur mit wissenschaftlicher Methodik nicht zwingend belegen können“, sagte der Professor für Pharmazie an der Universität Halle-Wittenberg, Peter Imming, vor einiger Zeit im „Stern“. Solange diese Spannung zwischen Evolutionstheorie und Schöpfungslehre besteht, muss Darwin auch in seinem Jubiläumsjahr nicht als allwissender „Gott“ gefeiert werden. Es reicht, wenn der bärtige Brite in den Medien allgegenwärtig ist. ■

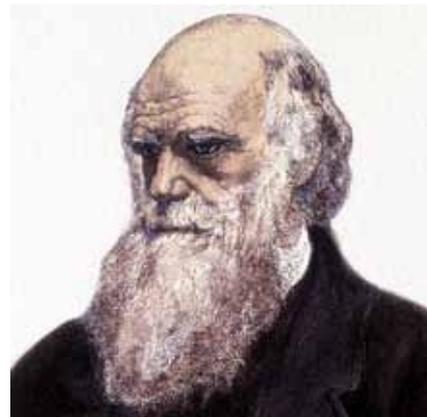


Foto: Picture Alliance

Rechte zu verteidigen. Aber nun sind sie erneut in Gefahr.“

Anders zu denken als der Mainstream ist längst „streng verboten“, wie der amerikanisch-jüdische Philosoph und Mathematiker David Berlinski im Film auf Deutsch sagt. Eine Mauer wird gebaut. „Es gibt akademische Freiheit – so lange man sich auf der richtigen Seite dieser Mauer befindet“, ist auch Gerald Schroeder, Nuklearphysiker von der Hebräischen Universität, längst überzeugt. Ben Stein: „Wissenschaft ist heutzutage kein Hobby reicher Aristokraten mehr. Es ist eine multibillionen Dollar schwere Industrie. Und wenn man an dem Kuchen partizipieren will, muss man ein guter Genosse sein und sich anpassen.“

Ein Grund dafür liegt offenbar in der Panik der Evolutionsanhänger vor dem Gedanken, mit Intelligent Design könne auch das Schreckgespenst „Kreationismus“ und damit die religiöse Rechte Einzug in die öffentlichen Einrichtungen erhalten. Während ID-Vertreter keineswegs die Bibel oder ein anderes religiöses Buch zücken, um Alternativen für die Evolution anzubringen, ist es Kreationisten traditionell wichtig, auf die Schöpfungsgeschichte und biblische Texte zu verweisen. Diesen Unterschied ignorieren viele. „Wir haben jüdische und muslimische Wissenschaftler und auch Agnostiker bei uns“, ist der Direktor des „Discovery Institutes“, Bruce Chapman, bemüht klarzustellen. Diese Einrichtung in Seattle vertritt Anhänger des Intelligent Design. „Sie alle eint nur die Auffassung, dass der Darwinismus so nicht richtig sein kann.“ Ein ID-Anhänger, der vor der Kamera anonym bleiben wollte, bringt es auf den Punkt: „Wenn ich von ‚Intelligent Design‘ schreibe, hören sie ‚Kreationismus‘, und sie hören ‚Religiöse Rechte‘ und ‚Theokratie‘.“ Chapman stellt dem entgegen: „Es geht gar nicht um eine religiöse Frage. Es geht keinesfalls darum, Jesus in den Biologie-Unterricht zu bringen.“

Biologe Dawkins – Missionar wider den Glauben

„Dieser Konflikt in der Frage nach den Prinzipien der Evolution ist zu einem religiösen Krieg geworden“, sagt Jeffrey Schwartz, Psychiater von der UCLA. „Es geht dabei nicht mehr um wissenschaftliche Untersuchungen.“ Ben Stein fügt



Ben Stein auf dem Weg zu Gesprächen über Glaube und Wissenschaft

hinzu: „Viele der Evolutionsanhänger haben sich gewandelt von Verteidigern des Darwinismus zu Angreifern der Religion.“

Richard Dawkins ist das beste Beispiel dafür. Der Biologe gibt im Film zu, dass sein Glaube an die Evolutionstheorie ihn zu einem Atheisten gemacht habe und sagt über seinen Bestseller „Der Gotteswahn“: „Es ist mein lang erwarteter, lang ausgearbeiteter Angriff auf Religion.“ Denn eines ist für Evolutionisten klar: Entweder es gibt keinen Gott, oder Gott hielt sich bei der Entstehung des Lebens heraus. So wird die Evolutionstheorie zur stärksten Antriebskraft für Atheisten.

Dawkins tritt allerorten hervor als passionierter Missionar wider den Glauben. „Der Gott des Alten Testaments ist wohl der widerlichste Charakter der Literaturgeschichte“, sagt er. Religion an sich sei ein primitiver Aberglaube, und davon wolle er die Menschen befreien. Auf bohrendes Nachfragen Steins beziffert er die Wahrscheinlichkeit, dass es keinen Gott gibt, dann doch mit einer Zahl: 99 Prozent. Hundertprozentig sicher ist er nicht. Am Ende schließt Dawkins nicht einmal aus, dass die Welt durch ein höheres Wesen erschaffen wurde. „Aber diese höhere Existenz müsste wiederum durch einen erklärbaren Prozess entstanden sein. Sie konnte nicht einfach von selbst in die Existenz springen. Das ist der Punkt.“ Stein schließt daraus: „Richard Dawkins ist nicht gegen Intelligent Design. Nur gegen eine bestimmte Art von Designer. Wie zum Beispiel Gott.“ Auf die Frage, was er Gott sagen würde, wenn er ihm wider Erwarten eines Tages gegenüberstehen sollte, sagt der britische Biologe: „Warum hast Du so viel Anstrengungen unternommen, um Dich zu verstecken?“

Dabei versteckt Gott sich gar nicht,

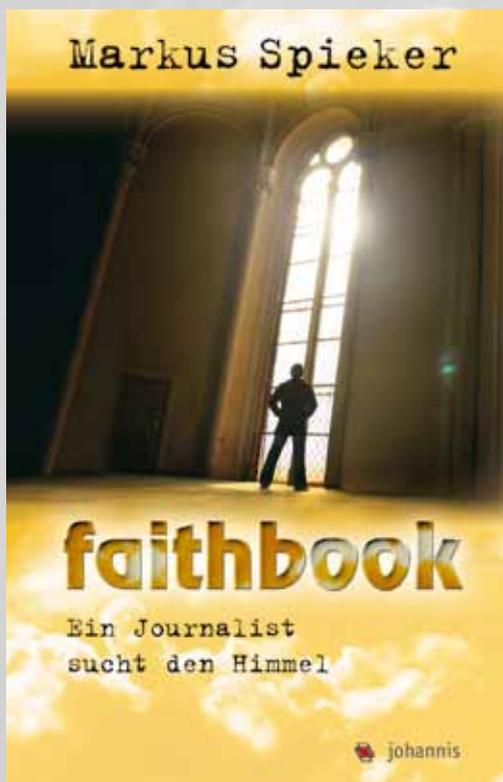
findet Stein. „Wir können Gott durch die Wissenschaft begegnen. Wenn wir denn die Freiheit haben, sie zu betreiben.“ Allister McGrath aus Oxford, Autor des Buches „The Dawkins Delusion“ (Der Dawkins-Wahn), lässt Dawkins' Schlüsse nicht zu. „Er hat eine sehr naive Sichtweise auf Wissenschaft und Religion: Sie befinden sich im Krieg gegeneinander, und am Ende gewinnt eine Seite; und das soll dann die Wissenschaft sein.“ Der Denkfehler liege darin, dass die Wissenschaft vor allem beschreibe, was in der Natur passiere. Die Frage danach, warum etwas ist, beantworte sie hingegen nicht. „Es tut mir Leid, dass manche Menschen so sehr in ihrer Weltsicht gefangen sind, dass sie einfach keine Alternativen zulassen.“

Auch der Mathematiker Berlinski hält es für ein „katastrophales“ Missverständnis, wenn jemand wie Dawkins versuche, mit wissenschaftlichen Mitteln Themengebiete der Theologie anzugreifen. John Lennox sagt dazu: „Es geht bei dem Konflikt nicht um einen Streit zwischen Wissenschaft und dem Glauben an Gott. Denn dann müssten ja alle Wissenschaftler Atheisten sein. Es ist vielmehr ein Konflikt zwischen Weltanschauungen.“ Der Mathematiker John Polkinghorne stellt klar: „Leute, die behaupten, die Wissenschaft wisse, ob Religion falsch sei oder dass es keinen Gott gebe, sagen nichts Wissenschaftliches.“

Der Professor für Soziologie an der Universität Warwick, Steve Fuller, bezeichnet sich selbst als areligiös und humanistisch-linksorientiert. Und dennoch stellt er fest: „Man kann religiös motiviert sein und dennoch gute Wissenschaft betreiben. Insgesamt betrachtet gingen diese beiden Dinge sogar meistens besser zusammen.“ Er findet es bedenklich, dass religiöse Wissen-

Ein Buch,
das Furore macht,
eine Aussage,
die aufhorchen lässt:

Ein Journalist sucht den Himmel



160 Seiten, gebunden, € 9.95
Bestell-Nr. 05 188
ISBN 978-3-501-05188-7

Ein Rezensent schreibt:

Somit ist diese Neuerscheinung eines der wenigen Bücher, das man völlig ahnungslos und diesseitsorientierten »Dummies« wie »Promis«, aber auch allen evangelikalischen »Fundis« und »Luschis« in die Hand geben kann in der gewissen Hoffnung, dass es ohne »Gähn- oder Wut-attacke« und mit einer neuen Sehnsucht nach dem Himmel bis zur letzten Seite gelesen wird.

Johannis-Verlag

77922 Lahr, Postfach 5
info@johannis-verlag.de
www.johannis-verlag.de

Tel.: 07821/581-81

Fax: 07821/581-26

schaftler dazu aufgefordert werden, ihren Glauben an der Eingangstür abzugeben. „Die meisten Begründer der frühen modernen Wissenschaft wie etwa Isaac Newton, Robert Boyle, Johannes Kepler oder Galileo glaubten nicht nur an Gott, sie waren auch davon überzeugt, dass es ihnen ihr Glaube an Gott leichter mache, Wissenschaft zu betreiben.“

Konsequenzen des Darwinismus

Das sieht Peter Atkins, Chemie-Professor aus Oxford, anders: „Religion ebenso wie ‚das Böse‘ sind bloße Fantasie“, ist er überzeugt. Ben Stein gräbt in seinem Film noch tiefer. Was sind eigentlich die Konsequenzen, wenn man das Böse so verleugnet, fest an den Fortschritt der Evolution glaubt, andere Meinungen verbietet und Leben lediglich als kosmischen Zufall sieht? Klingt das alles nicht vertraut?

Ben Stein muss schlucken: „Als Jude musste ich unwillkürlich vor allem an ein bestimmtes Regime denken.“ Berlinski erläutert: Die Verbindung zwischen Adolf Hitler und Darwin ist historisch nicht unproblematisch. „Nichtsdestotrotz: wenn man ‚Mein Kampf‘ liest, springen einen die Verknüpfungen zwischen den Ideen des Darwinismus und des Nationalsozialismus geradezu an.“ Freilich wird nicht jeder, der Darwin liest, ein Nazi; das würde auch niemand behaupten, so Berlinski. Doch er ist überzeugt: „Der Darwinismus ist keine ausreichende Bedingung für ein Phänomen wie Nationalsozialismus, wenn doch eine notwendige.“

In den finsternen Hallen der Psychiatrischen Klinik im hessischen Hadamar, wo in der Nazizeit 15.000 Menschen mit Behinderungen getötet wurden, steht Ben Stein und ist sichtlich mitgenommen. Dass dort „unwertes Leben“ vernichtet wurde, geht maßgeblich auf das Welt- und Menschenbild der Nazis zurück, die der Evolution „auf die Sprünge helfen“ wollten. Behinderte Menschen, so zeigt es ein alter Propagandafilm aus jener Zeit, standen bei den Nazis auf der Evolutionsleiter „tiefer als jedes Tier“.

Hitler und die Nazis dachten die Evolutionstheorie Darwins schlicht konsequent weiter und übertrugen sie auf den Menschen und auf ihre politischen Ziele. Hitler war fanatischer Darwinist, stellt Richard Weikart in seinem Buch

„From Darwin to Hitler“ fest. Im Konzentrationslager Dachau erläutert er dem Filmemacher: „Wenn man die Evolution ernst nimmt und Leben und Tod lediglich als natürliche Prozesse sieht, dann wird man auch liberal in Sachen Abtreibung und Sterbehilfe. Alle diese Ideen folgen sehr konsequent der darwinistischen Perspektive.“ Der Mensch wird dann sozioethisch zum Tier, was er evolutionstheoretisch gesehen ohnehin schon war.

Schlachtruf für die Redefreiheit

Niemand wird eingesperrt, weil er die Evolutionstheorie kritisiert. Kein Politiker verlangt die Tötung von Lebewesen, die der Evolution hinderlich sind. Und dennoch schlagen Ben Stein und die vielen Wissenschaftler, die zu Wort kommen, Alarm. Eine Mauer wurde errichtet, und nur wer auf der „richtigen“ Seite steht, darf publizieren, alle anderen sollen mundtot gemacht werden. „Wenn Du an Gott glaubst oder sagst, dass es eine gewollte Ordnung im Universum gibt, und dass die Wissenschaft diese Ordnung verstehen helfen kann, wird man Dich ausschließen“, sagt der Psychiater Jeffrey Schwartz. Richard von Sternberg, der sich wie ein Verbrecher verfolgt fühlte, ruft aus: „Alles, was ich mir wünsche, ist, dass ich den Indizien dahin folgen kann, wohin sie mich führen!“ Sei es hin zur Evolution oder hin zur Evolutionskritik. Alister McGrath appelliert: „Die Menschen auf beiden Seiten der Mauer müssen miteinander reden und einander zuhören.“

Eine Gewissheit bleibt Ben Stein am Ende: die Wahrheit wird sich immer durchsetzen. Aber bis es so weit ist, gelte es, die Mauer wieder einzureißen, sagt der Filmemacher, dem es wie einem trotzigem Schulkind sichtlich Spaß macht, gerade das zu tun, was ihm verboten wurde. „Ich habe einen ersten Schritt getan, indem ich dieses Thema aufs Tapet gebracht habe. Aber wenn die Mauer wirklich einbrechen soll, müssen wir alle unseren Teil leisten. Manche müssen vielleicht einen Preis dafür zahlen, dass sie ihre Meinung laut aussprechen. Manche verlieren vielleicht ihren Job, andere bekommen lediglich eine E-Mail. Aber wenn Du Dich nicht beteiligst: Wer bleibt dann übrig für den Kampf? Wer macht mit?“ ■

Der Fall „Q-rage“

Ein Artikel über evangelikale Christen in einer bundesweit verbreiteten Schülerzeitung sorgte für enormen Wirbel – vor allem für Schlagzeilen in den Medien.

■ Andreas Dippel

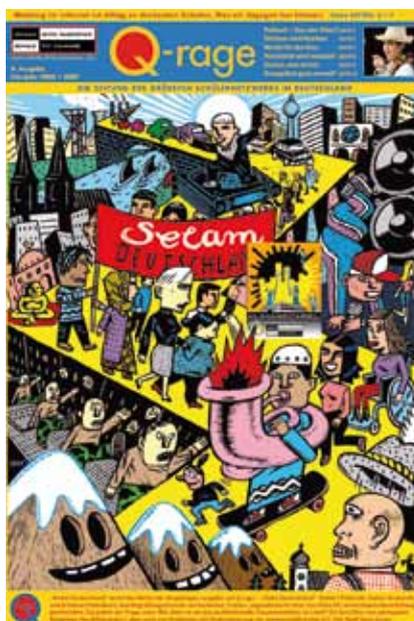
Es ist keine dieser klassischen Schülerzeitungen, die von einem kleinen Team erstellt wird und in der örtlichen Schule knapp 300 Leser findet. Nein, „Q-rage“ ist mehr, viel mehr. Das Magazin mit dem Titel, der ausgesprochen wird wie „Courage“, erscheint seit 2005 regelmäßig in Millionenaufgabe und wird bundesweit an Schulen verteilt. Herausgeber ist das Projekt „Schule ohne Rassismus“ des Berliner Vereins „AktionCourage“. Der wiederum wird von einigen namhaften Einrichtungen gefördert: der Bundeszentrale für politische Bildung, vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales, von der Europäischen Union, von der Medienanstalt Berlin-Brandenburg, von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) und vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung.

„Evangelikale sind gegenüber Andersgläubigen intolerant“

Die guten Ziele, denen sich „Q-rage“ verschrieben hat, wird die Schülerzeitung jedoch nicht immer gerecht. Zumindest in einem Fall nicht, der in den vergangenen Wochen bundesweit für Schlagzeilen gesorgt hat. Am 28. November erschien die vierte Ausgabe für das Schuljahr 2008/2009 unter dem Titel „Selam Deutschland“. Für die Ausgabe haben sich Jugendliche im Alter zwischen 16 und 20 mit Themen rund um das multikulturelle Zusammenleben in Deutschland befasst. Die Artikel handeln von „gelungenen Beispielen des Miteinanders, aber auch von Problemen mit Diskriminierung der unterschiedlichsten Art“, wie es in dem Heft heißt. Zu den „Problemen“ zählt nach Meinung der Verantwortlichen auch die Gruppe der evangelikalen Christen. Unter dem Motto „Evangelikal ganz normal?“ präsentieren zwei Autoren nicht nur einfach ihre kritische Haltung gegenüber der besonders unter Jugend-

lichen aufkeimenden Bewegung.

In ihrem Beitrag befassten sich die beiden Autoren auch mit dem „Christival“: „Vier Tage lang machten fast 20.000 Jugendliche Bremen unsicher. Sie schliefen in Schulen – ihre angemessene Unterbringung schien der Stadt wichtiger als der Unterricht. Christliche



Schülerzeitung mit Millionenaufgabe: „Q-rage“

Bands rockten bis spät in die Nacht. Tagsüber machten sich Gruppen auf den Weg, um an Haustüren zu klingeln und Gottes Wort zu verkünden. In Straßenbahnen wurde per Lautsprecher Mission betrieben“, schrieben die Autoren in „Q-rage“. Ein 23-Jähriger, der ebenfalls in Bremen war, sagte den beiden Autoren: „Die Weltsicht dieser Menschen ist von vorgestern, sie vertreten Positionen, die meiner Meinung nach in unserer heutigen Gesellschaft schlicht inakzeptabel sind.“ Weiter heißt es: Auch wenn in den USA „der Einfluss der Evangelikalen enorm“ sei, in Deutschland habe er „noch nicht solche Ausmaße“. Aber, warnt das Heft, „evangelikale Gruppen erfreuen sich besonders unter Jugendlichen immer größerer Beliebtheit. Mitverantwortlich sind dafür sicherlich der große Stellenwert von Spaß, Musik und

Gemeinschaftsgefühl bei Gottesdiensten und Aktivitäten. Die erzkonservativen, zum Teil verfassungsfeindlichen Ideologien werden da fast nebenbei vermitelt.“

Verfassungsfeindliche Ideologien? Noch nicht solche Ausmaße? Schlicht inakzeptabel? Das Drohbild, das in dem in einer Millionenaufgabe verbreiten Zeitschrift von evangelikalen Christen gezeichnet wurde, löste eine Flut der Empörung aus. Und auch der Umstand, dass der Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung, Thomas Krüger, die Ausgabe in einem Begleitbrief empfohlen hatte, zog unter evangelikalen Christen Proteste nach sich. Hatte Krüger doch geschrieben: „In der Zeitung finden sich interessante Informationen, wie islamistische und evangelikale Gruppen, die wichtige Freiheitsrechte in Frage stellen, Jugendliche umwerben.“

Der Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz, Hartmut Steeb, äußerte massive Kritik: „Ohne Begründungen werden hier Evangelikale von der Bundeszentrale für politische Bildung in die Nähe von Verfassungsfeinden gerückt“, erklärte er. Die „völlige Umdrehung der Tatsachen“ zerstöre das Vertrauen in die politische Bildungsarbeit der Bundesregierung, sachlich zu informieren, anstatt der Verbreitung von Ideologie Vorschub zu leisten. Und Roland Werner, Vorsitzender des „Christival“, äußerte sich in einem Schreiben an Krüger „schockiert“ über den Vorwurf der Verfassungsfeindlichkeit der beim „Christival“ versammelten jungen Christen. Die Aussage grenze an Verleumdung und bedeute eine Rufschädigung. „Überall wird die tendenziell negative Darstellung des Christival gelesen werden und wird sich in den Köpfen von Schülern und Lehrern festsetzen“, so Werner. Christen gerieten somit in jedem einzelnen Fall in Erklärungszwang, dass sie nicht verfassungsfeindlich sind. Außerdem kritisierte er die Finanzierung des Magazins durch Steuergelder. Diese und weitere Stellungnah-



Q-rage" über die „evangelikalen Missionare“

men brachten bpb-Präsident Krüger zu einer Entschuldigung nicht nur für sein Empfehlungsschreiben, sondern auch für den Artikel: „Eine Gleichsetzung der evangelikalen Bewegung mit dem christlichen Fundamentalismus halte ich für unangemessen und nicht zutreffend“, korrigierte Krüger Mitte Dezember seine Äußerungen – und lud darüber hinaus zum Dialog ein. Denn auch das Leitungskuratorium der bpb war inzwischen auf Distanz zu Krüger und „Q-rage“ gegangen. Als „inakzeptabel“ bezeichnet Ernst-Reinhard Beck (CDU), Mitglied des Bundestages und Vorsitzender des Kuratoriums der bpb, die Äußerungen Krügers. Gemeinsam mit seinem Stellvertreter, Dieter Grasedieck (SPD), bezog Beck in einem Schreiben Stellung. „Wir halten die Gleichsetzung von Evangelikalen und Islamisten durch den Präsidenten der Bundeszentrale für politische Bildung, Thomas Krüger, für absolut inakzeptabel und erwarten eine Distanzierung ohne Wenn und Aber. Wir nehmen zur Kenntnis, dass Herr Präsident Krüger inzwischen den Begleitbrief an alle Schulen zurückgezogen und sich entschuldigt hat. Allerdings ist das Entschuldigungsschreiben von Herrn Krüger nicht eindeutig und wirft neue Fragen auf. Wir erwarten, dass eine ausführliche Richtigstellung und eindeutige Entschuldigung durch Präsident Krüger erfolgt, unter anderem in der nächsten Ausgabe von ‚Q-rage‘“, hieß es in der Stellungnahme.

Maximale Empörung“ auf „marginalen Anlass“

Die Debatte um „Q-rage“ aber sorgte nicht nur in Stellungnahmen und Schriftstücken für Wirbel, sondern mehr noch für Schlagzeilen in den Medien. „Heiliger Zorn – Evangelikale führen Kreuzzug gegen Schüler-Autoren“ titelte „Spiegel Online“. Und die Berliner „tageszeitung“ (taz) legte in einem Kommentar nach: „Warum die Bundeszentrale vor Evangelikalen einknickt“.

„Kann man Evangelikale und Islamisten vergleichen? Unter Fachleuten ist das überhaupt keine Frage, der Vergleich liegt schließlich nahe. Evangelikale Christen bezeichnen sich selbst als bibeltreu, weil sie das Evangelium wörtlich leben wollen. Und Islamisten werden all jene Muslime genannt, die ihre Vorstellungen von Staat und Gesellschaft am Wortlaut des Korans ausrichten. In Abgrenzung zu anderen Christen und Muslimen, die das nicht tun, werden sie auch als - christliche oder muslimische - Fundamentalisten bezeichnet“, schrieb „taz“-Kommentator Daniel Bax in der Ausgabe seines Blattes.

Die Proteste evangelikaler Christen gegen einen Artikel in „Q-rage“ sieht Bax als „marginalen Anlass“, auf den Evangelikale „mit maximaler Empörung“ reagierten. Den „marginalen Anlass“ sieht der „taz“-Kommentator gerade in dem Umstand begründet, dass es sich bei „Q-rage“ doch um eine Schülerzeitung handele. Wobei Bax nicht erwähnt, dass es in der Debatte auch um das Anschreiben des bpb-Präsidenten Krüger ging. Und dass „Q-rage“ in einer Auflage von etwa einer Million an Schulen verteilt wird, war für die „taz“ auch nicht von Belang.

„Nachwuchsjournalisten“ sind „heiligem Zorn“ ausgesetzt

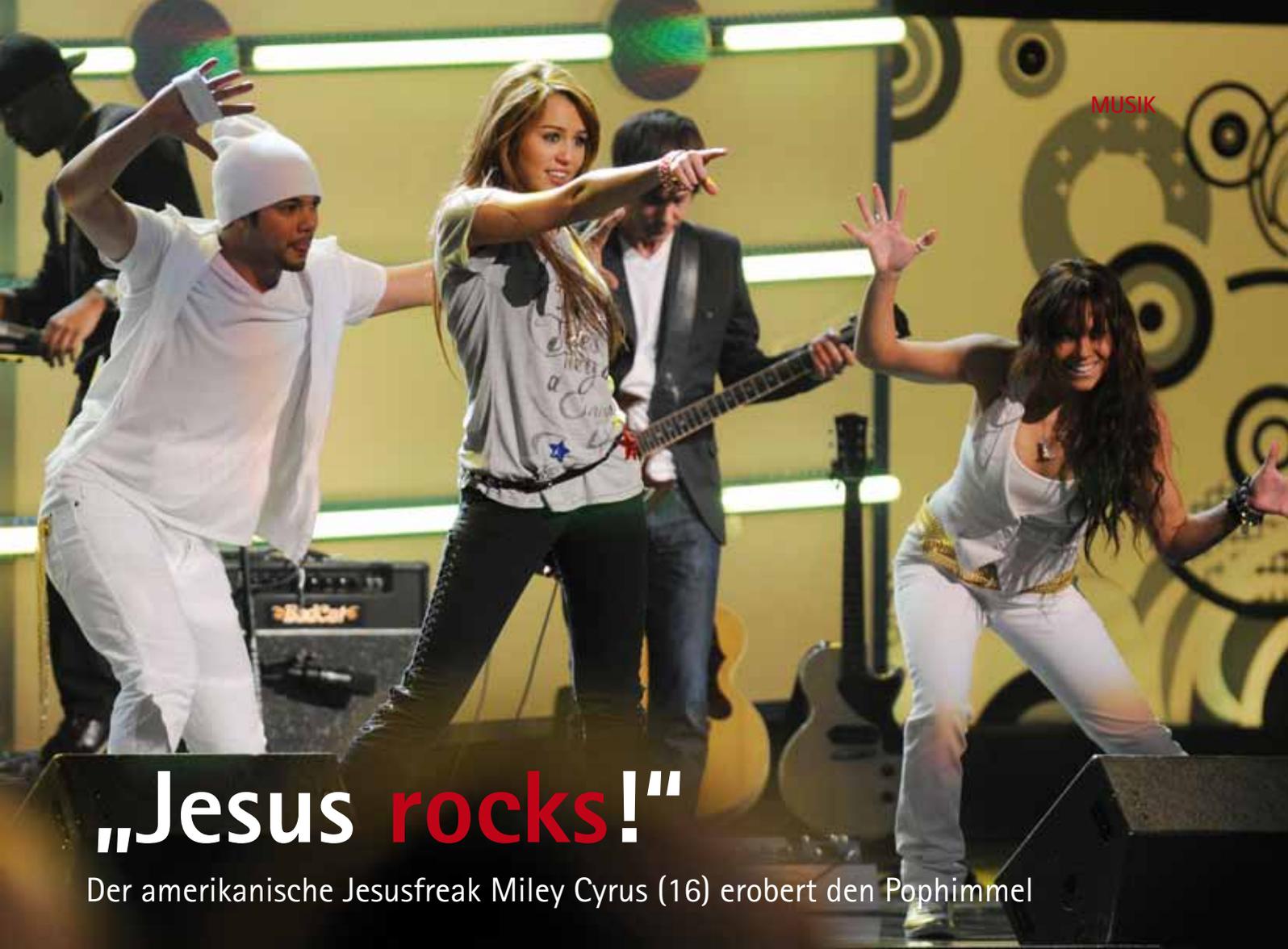
Auf „Spiegel Online“, einem der größten deutschsprachigen Nachrichtenportale im Internet, widmete sich Autor Oliver Trenkamp dem Thema. „Heiliger Zorn – Evangelikale führen Kreuzzug gegen Schüler-Autoren“, so die Headline. Und weiter heißt es: „In diesem Kulturkampf streitet eine mächtige Lobby gegen zwei 18-Jährige: Evangelikale Gruppen feuern mit voller Kraft gegen zwei Jungjournalisten – sie hatten in einer Schülerzeitung das fröm-

melnde ‚Christival‘ kritisiert. Der bizarre Kreuzzug zeigt den neuen Machtanspruch christlicher Hardliner.“ In seinem Beitrag gibt der „Spiegel Online“-Autor jedoch einen wichtigen Umstand über „Q-rage“ bekannt, der auch in der Debatte geflissentlich übersehen wurde: „Das Heft erscheint einmal im Jahr, diesmal mit dem Schwerpunkt ‚Islam‘. Profi-Journalisten, darunter auch ‚Spiegel Online‘-Autoren, betreuen die Redaktion, helfen bei der Recherche und beim Schreiben der Texte.“ Der Umstand ist deshalb nicht unerheblich, weil so nur schwerlich die im Einstieg attestierte „mächtige Lobby“ von evangelikalen Gruppen gegen „zwei 18-jährige... Jungjournalisten“ pauschal aufrecht gehalten werden kann. Auch die Tageszeitung „Die Welt“ widmete sich ausführlich der Debatte, Autor Ansgar Graw meldete immer wieder die aktuellen Entwicklungen – und berichtete auch über Überlegungen, wonach der Jugendzeitschrift offenbar ein Ende der finanziellen Förderung durch das Berliner Bundespresseamt drohe, ausgelöst durch die Kritik an dem Beitrag über evangelikale Jugendlichen.

Bundeszentrale veröffentlicht Publikation über Christen

Vorläufiges Ende der seit Dezember andauernden Debatte ist nun die Entscheidung der Bundeszentrale für politische Bildung, in zwei eigenen Publikationen christliches Engagement zu würdigen. Das bpb-Kuratorium der Organisation entschied Ende Januar, je eine Ausgabe der Zeitschriften „Aus Politik und Zeitgeschichte“ und „Informationen zur politischen Bildung“ mit dem Themenschwerpunkt „Christliche Verantwortung in der demokratischen Gesellschaft“ zu publizieren.

„Wir wollen dort die gesamte Bandbreite christlichen Engagements abbilden“, erklärte Krüger. Dies beinhaltet auch das evangelikale Spektrum christlichen Engagements. Denkbar seien etwa Interviews mit Vertretern der evangelikalen Bewegung. Gleichzeitig stellte er fest: „Das wird ein ausgewogenes Heft und definitiv keine Propagandaschrift.“ Wie die bpb auf Anfrage von pro mitteilte, soll die erste Ausgabe im ersten und zweiten Quartal 2009 erscheinen. ■



„Jesus rocks!“

Der amerikanische Jesusfreak Miley Cyrus (16) erobert den Pophimmel

(Foto: Disney Channel)

■ Nicolas Koch

Nein Millionen Mal verkaufte sich ihre letzte CD, ihre Sendung sehen über sechs Millionen Zuschauer, ihr letztes Jahresgehalt lag bei weit über 20 Millionen US-Dollar, den Geburtstag feierte sie im eigens dafür abgesperrten Disney-Land und eine Wachfigur von ihr steht bereits jetzt bei Madame Tussaud. Miley Cyrus (16) ist DER neue Superstar aus den USA. Seit die Kinder- und Jugendserie „Hannah Montana“ voll durchstartete, steht die Welt der Hauptdarstellerin kopf. Dennoch weiß sie, worauf es im Leben ankommt: Miley Cyrus ist überzeugte Christin und ein angenehmer Kontrast in der oft Heillosen Welt der Stars und Sternchen.

Als Miley mit nur zwölf Jahren die Rolle der „Hannah Montana“ in der gleichnamigen Fernsehserie bekam, begann eine Karriere sondergleichen. Bald wurde diese zur meistgesehenen Serie des gigantischen Unterhaltungs-

senders „Disney Channel“. Doch damit nicht genug: Als Miley dann noch den Titelsong singen durfte, begann auch eine Gesangskarriere, die selbst erfahrene Superstars vor Neid erblasen lässt. Drei Alben hat Miley bislang herausgebracht, und jede davon stürmte auf den ersten Platz der amerikanischen Charts. Ihre Poster hängen längst in den Zimmern hunderttausender Kinder und Jugendlicher, es gibt Handtaschen, Betttücher, Tassen, Haargummis und -spangen und viele andere Dinge mit ihrem Konterfei, für die die jungen Fans bereit sind, ihr Taschengeld zu opfern. Über eine Dreiviertel Milliarde Dollar hat der Disney-Konzern allein in den USA mit Miley Cyrus-Merchandising-Artikeln eingefahren. Längst hat sie auch die deutschen Teenie-Herzen erobert. Als sie wegen eines Deutschland-Konzerts im November in Berlin weilte, titelte die BILD: „US-Superstar Miley Cyrus ist da“ und „Diese 15-Jährige ist der reichste Teenie der Welt“.

„Sie stand vor uns und hat uns umgehauen“

„Ich bin das coolste Mädel, das es gibt“, witzelte Miley im Interview mit dem amerikanischen „People-Magazine“ und lässt sich von all dem Erfolg nicht einschüchtern. Erst mal will sie ihn genießen, wie sie „USA-Today“ erzählte: „Nichts macht mehr Spaß, als auf der Bühne zu stehen und die Begeisterung der Fans zu spüren. Nichts ist so toll wie am Set zu sein, wo man nur ist, um andere glücklich zu machen und zum Lachen zu bringen. Das ist der beste Job der Welt.“ Was sich anhört wie auswendig gelernt, klingt bei Miley überraschend authentisch. Sie lacht viel und gerne, mit einer Stimme, die sich, etwas rau und tief, überhaupt nicht wie die einer Teenagerin anhört. „Ich möchte die Leute mit meiner positiven Haltung anstecken. Ich möchte, dass sie, wenn sie mich gesehen haben, besser drauf sind“, zitiert sie der „Spiegel“.



Miley Cyrus (Mitte) spielt in „Hannah Montana“ Miley Ray Stewart

Ohne ihre „quirelige“ und „kesse“ Art („GALA“) hätte sie die Rolle der Hannah Montana sicher auch nicht bekommen, denn überzeugt hat sie Disney vor allem mit ihrer Ausstrahlung. Gary Marsh, Direktor des Disney-Channel-Unterhaltungsprogramms, erzählte der „USAToday“ über Mileys Vorsprechen: „Sie kam in einen Konferenz-Raum voll mit Programmchefs. Sie stand vor uns und hat uns umgehauen“ – und bekam die Rolle.

In der Fernsehserie „Hannah Montana“, die in Deutschland bei SuperRTL ausgestrahlt wird, spielt sie das 13-jährige Teenie-Mädchen Miley Stewart. Die besucht, ganz bieder, die High School und erlebt mit ihren Freunden typische Teenager-Abenteuer: Stress in der Schule, Ärger mit den Mitschülern und natürlich: die erste Liebe. Was aber nur ihre Familie und engsten Freunde wissen: Abends mutiert sie zum Superstar „Hannah Montana“, schmeißt sich eine Perücke über und rockt auf der Bühne vor Tausenden begeisterter Fans.

Der Traum eines jeden Teenagers?

Die Serie ist sicher auch deswegen so erfolgreich, weil die Hauptfigur den Traum jedes Teenagers verkörpert. Tagsüber ganz normal die Schu-

le besuchen und sich mit Freunden treffen, und abends Auftritte auf den größten Bühnen im ganzen Land – wer hätte sich ein solches Leben nicht gewünscht? Für Miley wurde der Traum wahr – aber nur zum Teil.

Denn im Gegensatz zu der Fernsehfigur kann sie sich nach den Auftritten nicht in die Anonymität zurückziehen, sondern muss im Licht der Öffentlichkeit weiterleben. Dazu gehört die ständige Beobachtung: Papparazzi vor der Tür oder Massenaufläufe beim Einkaufen sind inzwischen normaler Bestandteil ihres Lebens. Wie kommt man damit zurecht, dass sich die ganze Welt scheinbar nur noch um einen selbst dreht? Damit, dass selbst viele Gleichaltrige laut zu kreischen beginnen, sobald sie sie zu sehen bekommen? Kann man da als gerade mal 16-Jährige überhaupt auf dem Teppich bleiben oder ist der Abrutsch vorprogrammiert?

Auch in Interviews bekommt sie die Fragen nach den Schattenseiten des Ruhms gestellt. Vor allem auf das Schicksal von Britney Spears wird Miley wiederholt angesprochen: Britney, auch ein Kind des Disney-Channels, hatte mit 17 ihren großen Durchbruch als Sängerin mit dem Nummer-Eins-Hit „One more time“. Doch bei ihr war der Erfolg gleichzeitig der Beginn eines Abstiegs, wie er trauriger wohl nicht hätte ausfallen können. Zuletzt machte

sie vor allem damit von sich reden, dass sie, inzwischen 26 Jahre alt, entmündigt wurde und wieder unter die Obhut ihres Vaters kam: Drogen, Drei-Tage-Hochzeit, zwei Kinder, für die sie das Sorgerecht entzogen bekam, Einlieferung in die Psychiatrie und eine rasierte Glatze waren Zeugnis dafür, dass eine junge Frau mit all dem Erfolg und Ruhm nicht fertig wurde. Droht Miley ein ähnliches Schicksal?

Bislang muss man sich um die 16-Jährige keine Gedanken machen. In Interviews und bei Auftritten wirkt sie erstaunlich realistisch und abgeklärt. Nach dem Grund befragt, erzählte sie dem Fernsehsender FOX-News: „Ich denke, es ist mein Glaube, der mich am Boden bleiben lässt.“ Den Glauben an Jesus beschreibt sie als ihr „Hauptding“.

Miley kommt aus einem evangelikalen Umfeld. Ihre Heimatstadt Tennessee liegt im so genannten „Bible Belt“ (Bibeltgürtel) Amerikas, einer Gegend, die besonders tief im evangelikal-christlichen Glauben verankert ist. Auch wenn sie inzwischen in Los Angeles wohnt, geht sie mit ihrer Familie regelmäßig in den Gottesdienst. „Ohne Gott wäre all der Erfolg, den ich gerade habe, nur halb so viel wert“, bekannte sie der „Bild“-Zeitung während ihres Deutschland-Aufenthaltes. Ihre Karriere sieht sie als Geschenk. „Ein Grund, warum ich beispielsweise hier in Hollywood sein kann, ist es, ein Licht zu sein, ein Zeugnis“, sagt sie gegenüber „USAToday“.

Überhaupt fällt es ihr nicht schwer, von ihrem Glauben zu reden. In einem YouTube-Video sagt sie auf die Frage, ob sie und ihre Freundin Christen seien: „Ja. Wir lieben Jesus. Jesus rockt“ – was nichts anderes heißt, als dass Jesus großartig ist. Schöne Worte, wären da nicht auch konkrete Folgen: Miley zahlte im Jahr 2007 für jedes Ticket, das sie auf ihrer Konzerttour „Hannah Montana“ verkauft hatte, einen Dollar an das kalifornische Krebsforschungszentrum „City of Hope“.

Außerdem erzählte sie dem „General-Anzeiger“, dass sie in jeder Konzertsstadt ein Kinderkrankenhaus besuche. „Klar, mein Leben ist manchmal anstrengend, es kann nerven, wenn ich morgens früh raus muss, ständig Filme, Videos und alles Mögliche drehe. Doch solche Besuche in den Krankenhäusern

zeigen mir, was für ein großes Glück ich habe.“

„Mein Glaube lässt mich am Boden bleiben“

Miley möchte eben nicht nur berühmt, sondern auch ein Vorbild sein – was ihr aber, wer hätte das erwartet, nicht immer gelingt. So schockierte sie die Eltern ihrer jungen Fans, als sie sich von der amerikanischen Starfotografin Annie Leibovitz für die Mai-Ausgabe des „VanityFair“-Magazins ablichten ließ – mit enthülltem Rücken, den Rest des Körpers mit einem Satin-Bettlaken verhüllt. Gerade hatte sie sich bei ihren Fans für die Aufnahmen entschuldigt, als neue Fotos auftauchten – diesmal Privatfotos, die ihr jemand aus dem Handy geklaut und natürlich prompt ins Internet gestellt hat. Diese zeigen, wie sie leicht bekleidet in die selbst gehaltene Kamera schaut – und sorgen gleich für den nächsten Medien-Aufbruch, für den sie sich ein weiteres Mal entschuldigen musste.

Neben dem Glauben ist die Familie die zweite Stütze im Leben, die sie davor bewahren soll, wie andere ehemals berühmte Disney-Stars zu enden. Da hilft es, dass der Vater, Ray Cyrus, selber ein in den USA bekannter Musiker und Schauspieler ist und das Showbiz aus eigener Erfahrung kennt. Bei „Hannah Montana“ darf er auch mitspielen – allerdings nur in einer Nebenrolle. Doch so kann er wenigstens auch wäh-



Miley Cyrus wurde am 23.11.1992 in Franklin geboren und hieß eigentlich Destiny Hope Cyrus. 2008 hat sie ihren Namen offiziell in Miley Ray Cyrus geändert. „Ray“ wegen ihres Vaters, Billy Ray Cyrus, eines bekannten Country-Sängers. Geboren und aufgewachsen ist Miley in der Nähe von Nashville, Tennessee, im Osten der USA. Inzwischen lebt sie mit ihrer Familie in Toluca Lake bei Los Angeles. Sie hat drei Halbgeschwister und einen jüngeren Bruder.

Ihre Karriere begann als Hauptdarstellerin der Disney-Fernsehserie „Hannah Montana“, einer Rolle, die sie mit elf Jahren bekam. Die erste Folge wurde im März 2006 in den USA, sechs Monate später in Deutschland ausgestrahlt. In ihrer Rolle spielt sie eine Sängerin und nahm daher für die Serie verschiedene Songs auf. Damit war der Grundstein ihrer Gesangskarriere gelegt. Sie veröffentlichte zunächst einige Alben als „Hannah Montana“, zuletzt auch eines unter ihrem richtigen Namen. Drei davon schafften den Sprung an der Spitze der amerikanischen Charts. Im Frühjahr erscheint ihre Autobiografie „Miles to Go“, zudem dreht sie einen Kinofilm zu der Serie, der im Juni in den USA in die Kinos kommt.

Das amerikanische „Forbes“-Magazin führt sie in der Liste der bestverdienenden Teenager an erster Stelle – mit 25 Millionen US-Dollar. In der Liste der 100 wichtigsten Promis belegt sie Platz 35 – noch vor Leonardo Di Caprio oder Kimi Rääkkönen.

rend der Dreharbeiten bei seiner Tochter sein. Auch die Mutter, Tish Cyrus, ist ins Geschäft eingespannt, managt den Nachwuchsstar und begleitet sie auf ihren Konzerttours. Die Beziehung zu ihrer Mutter findet Miley gleich so wichtig, dass diese ein Hauptthema des Buches werden wird, das sie geschrieben hat: Ihre – kein Scherz – Autobiografie namens „Miles to Go“. Die erscheint im März beim amerikanischen Verlag „Hyperion Books“, der natürlich zur Disney-Gruppe gehört. Außerdem dreht sie momentan einen Kinofilm zur Fernsehserie.

Es ist zu erwarten, dass beide Projekte, wie gewohnt, die nächsten Erfolge ihrer Karriere sein werden. Und dass es auch diesen nicht gelingen wird, die junge Sängerin und Schauspielerin von dem wegzubringen, der ihr Fundament ist: Jesus. Und der rockt wirklich. ■

→ Die Themen der Woche lesen Sie jeden Donnerstag in proKOMPAKT, dem pdf-Magazin von pro!

www.proKOMPAKT.de

Anzeige

- Feriendomizil für Einzelgäste, Familien und Gruppen
- traumhafte Lage (934 m)
- viele Ausflugsziele
- tägliche Bibelarbeiten
- Halb- und Vollpension
- individuelle Anreisetage
- Kinderprogramm ab Mitte Juli

Allgäu-Weite
Christliches Gästehaus

Neu ab Frühjahr 2009:
Entspannungsoase mit Sauna,
Sandwärmeliege, Kneippbecken
u.v.m.

...und der Alltag bleibt zu Hause!

Bitte Jahresprogramm anfordern!

Winkel 7 · 87477 Sulzberg-Moosbach
Tel: 08376/92 00-0 · Fax: 08376/86 65
allgaeu-weite@hensoltshoehe.de
www.allgaeu-weite.de

Vom Prinzip des ehrbaren Kaufmanns

Professor Hans Nutzinger lehrt seit rund 30 Jahren an der Universität Kassel. Der 63-jährige Volkswirt beschäftigt sich insbesondere mit dem Thema Ethik in der Wirtschaft und hat viele Bücher und Essays verfasst und veröffentlicht. Nutzinger ist als evangelischer Pfarrerssohn seit seiner Kindheit mit dem Thema vertraut, im Elternhaus wurde es regelmäßig diskutiert. pro-Autorin Katrin Gülden hat mit dem Vater zweier Töchter über die Finanzkrise, die Suche nach maximalen Renditen und biblische Weisheiten gesprochen.

Katrin Gülden: Professor Nutzinger, in den Medien wird im Zuge der Finanzkrise das Thema Gier und speziell die Gier der Banker thematisiert. Halten Sie die Debatte für verkürzt?

Hans Nutzinger: Ja, ich halte sie für verkürzt, aber nicht für falsch. Die Finanzmärkte sind von vielfältigen Unsicherheiten und Risiken geprägt. Hier hat sich kurzfristiges Denken und Opportunismus ausgebreitet: Unsicherheiten wurden nicht gemeistert, sondern ausgenutzt. Es gibt beispielsweise Finanzprodukte wie etwa bestimmte Zertifikate, die nur entwickelt wurden, um kurzfristige Gewinne für die Banken zu generieren. Bankberater in den Filialen erhalten hohe Kommissionen, um diese bankfremden Produkte an ihre Kunden zu verkaufen. Es ist vertretbar, als Banker ein gutes Gehalt zu verdienen, nicht jedoch, Provisionen für schlechte Produkte und Finanzleistungen zu erhalten. Hier wird die Gier, die in den Medien verkündet wird, zwar verkürzt, aber nicht falsch porträtiert.

Ist diese Krise aufgrund des menschlichen Hangs zur Maßlosigkeit entstanden – sowohl von Seiten der Banken als auch vom Kunden, der überdurchschnittliche Erträge generieren wollte, und sei es nur für die eigene Altersvorsorge oder das Sparbuch der Enkel?

In der Finanzkrise sind viele Elemente zusammengekommen. Es wäre falsch, die Debatte auf diese beiden Aspekte zu reduzieren. Gier oder Maßlosigkeit sind fehlgeleitete Verhaltensweisen, mit einem an sich positiven Kern, nämlich dem Bestreben, etwas Gutes zu leisten und wirtschaftlichen Erfolg zu schaffen. Finanzmärkte sind sehr komplizierte Märkte mit

Produkten, die Sie als Kunde nicht sehen und anfassen können. Ich denke, Bundespräsident Köhler hat Recht gehabt, als er vom Bankier und nicht vom Banker sprach. Ich hatte ich ihn so verstanden, dass der Begriff Banker etwas Unsolides impliziert. Hinter Bankier steht für mich eine gewisse Solidität, eine Verantwortung und Eigentümerschaft, wobei es natürlich auch Bankiers gibt, die unseriös agieren. Das hat viel mit dem Prinzip des ehrbaren Kaufmanns zu tun. In der Wirtschaft sind die einfache Kantsche Regel und auch die biblische Weisheit „Was Du nicht willst, das man Dir tut, das füg auch keinem anderen zu“ leider weitgehend verloren gegangen.

Bitte definieren Sie den Begriff Solidarität.

Es gibt unterschiedliche Definitionen von Solidarität – je nachdem, ob es sich um Groß- oder Kleingruppen handelt. Ich denke, Solidarität ist im weitesten Sinne, Bestandteil einer Gemeinschaft und ihr in gewissem Maße verpflichtet zu sein, ohne dabei ihre Regeln zu verletzen. Ich distanzieren mich natürlich von einem missbräuchlichen Verständnis von Solidarität, etwa die Solidarität gegenüber einer Verbrechergemeinschaft oder einem korrupten Regime.

Denken Sie, dass viele Bundesbürger die Solidargemeinschaft nicht richtig wahrnehmen, ob nun als Banker oder auch als Kunde?

Das Solidaritätsprinzip ist Bestandteil unseres Sozialstaats, es ist bereits im Grundgesetz festgelegt. Die Idee leitet sich aus dem Prinzip der Menschenwürde ab: Es soll jedem Menschen möglich sein, in der Gemeinschaft zu leben. Zunächst erst einmal aus eigener Kraft. Wenn er diese nicht

hat, hilft ihm die Gemeinschaft. Das fängt bereits mit Solidarität in der Familie an, bei diesem Prinzip muss nicht sofort der Staat eingreifen.

Warum erregt sich die Diskussion so sehr am gierigen Reichen?

Die Schere zwischen Besser- und Geringverdienern wird in Deutschland zunehmend größer. Das sind wir nicht gewohnt und beobachten Besserverdienende von daher stärker. Arbeitslosigkeit auf der einen Seite und übermäßig hohe Managergehälter auf der anderen lassen sich nicht vereinbaren. Ich würde nicht alles unter dem Aspekt der Gier verbuchen. Der Durchschnittsbürger hat auch bestimmte Vorstellungen von Anstand und Werten, die er in diesen Szenarien nicht mehr verwirklicht sieht. Natürlich sind Gier und Maßlosigkeit keine typischen Wesensmerkmale von Reichen.

Ein gutes Stichwort: Wie sieht denn die Bibel dieses Thema?

Der Arme ist in der Bibel nicht als der Tugendhafte beschrieben, noch ist er unbegrenzt anspruchsberechtigt. Er ist eher derjenige, der nicht vom Reichtum abgehalten wird oder sein Herz daran hängt. Dem Armen und Bedürftigen gilt zunächst die besondere Zuwendung des christlichen Glaubens. Tatsache ist: Man hängt sein Herz eher an den Reichtum als die Armut. Wer verliebt sich schon in die Armut? Meines Erachtens ist es falsch, die Debatte im christlichen Bereich beim „bösen Mammon“ aufzuhängen.

Sondern?

Die Finanzwirtschaft ist ein wichtiger Bestandteil unserer Volkswirtschaft. Wir erwerben Güter und Leistungen durch den Austausch von Geld. Dazu muss jedoch investiert werden. Investi-



tionen sind immer auf die Zukunft ausgerichtet – die Zukunft ist jedoch unsicher. Die Finanzmärkte sind eigentlich ein dienendes Instrument zur Bewältigung dieser Unsicherheit, nicht zu deren Erhöhung durch fragwürdige Geschäftspraktiken. Die Finanzwirtschaft sollte mit Risiken umzugehen wissen, diese benennen und handhaben. Das Gegenteil ist eingetreten, die Unsicherheiten haben sich erhöht und Risiken sind missbraucht worden. Der Markt sollte von den Akteuren selbst reguliert werden. Der Staat kann nicht alles lösen. Gerade angesichts der Unsicherheiten, die zu Recht von den Finanzex-

Beruhet unsere soziale Marktwirtschaft auf christlichen Prinzipien?

Ja, denn eine große Anzahl der Väter der sozialen Marktwirtschaft waren christlich geprägt. Der Begriff geht zurück auf Alfred Müller-Armack, der ihn um 1947 geprägt hat. Diese Väter haben eine friedensstiftende Formel eingeführt: Eine Gesellschaft, in der christliche und liberale Werte zusammengeführt werden sollten. Für sie war nicht so sehr das konfessionelle Christentum von Bedeutung, sondern eher die Interpretation eines Christentums wie etwa durch den Philosophen Immanuel Kant. Es geht eher um christliche Prin-

gleichermaßen annehmbar. Ich kenne keine historischen Beispiele für einen christlichen Staat, der sich über längere Zeit bewährt hat. Ich habe bereits angesprochen, dass auch die gesellschaftliche Ordnung im Alten Testament nicht eingehalten wurde. Das Neue Testament zielt vorrangig auf das Reich Gottes und nicht auf die Gestaltung einer irdischen Ordnung. Es ist utopisch zu denken, dass sich die menschlichen Probleme lösen würden, wenn alle Menschen Christen wären. Sie sind es nicht. Außerdem sind auch die Vorstellungen der christlichen Gruppierungen sehr unterschiedlich und nicht einheitlich.

Ist die soziale und freie Marktwirtschaft gescheitert und der Turbokapitalismus regiert?

Die soziale Marktwirtschaft ist beschädigt, aber nicht gescheitert. Der Turbokapitalismus ist ein neoliberaler Wahn, denn Institutionen benötigen immer Regeln. Diese bilden sich nicht einfach spontan. Gerade für komplexe Märkte wie den Finanzbereich gilt dies besonders. Die Verheißung des grenzenlosen Turbokapitalismus halte ich für widerlegt. In den letzten zehn Jahren haben wir ein Beispiel nach dem anderen aus der Wirtschaft erhalten. Er schafft mehr Probleme, als dass er sie löst. Ich gebe Kritikern Recht, der Staat weiß nicht alles und sollte nicht alles regeln. Das heißt, Menschen, die in diesen Märkten tätig sind, müssen sich ethisch selbst binden. Auf nationaler und europäischer Ebene gibt es bereits Institutionen, jetzt müssen demokratische Organisationen geschaffen oder bevollmächtigt werden, die als Instanz ausdifferenziert auf internationaler Ebene agieren. Es gibt sie bereits, wie etwa die International Labour Organization (ILO) in Genf. Sie sind bis heute jedoch weitgehend machtlos.

Welche Verbindlichkeiten für die individuelle Lebensführung und die Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens können aus der Bibel abgeleitet werden?

Meines Erachtens ist die christliche Einsicht, dass der wirtschaftliche Erfolg die individuelle Persönlichkeit nicht ausmacht, wichtig. Die innere Einstellung zählt. Honore de Balzac hat es treffend so formuliert: „Das Geld ist ein guter Diener, aber ein schlechter Herr.“ ■

Honore de Balzac hat es treffend formuliert: „Das Geld ist ein guter Diener, aber ein schlechter Herr.“

perten betont werden, muss man an sie erhöhte Anforderungen stellen. Hierbei sollte Ethik nicht nur vermittelt, sondern konkret angewendet werden. Die Ethik des ehrbaren Kaufmanns ist nicht in theologischen Seminaren gelehrt worden, sie hat sich praktisch bewährt. Der ehrbare Kaufmann war integraler Bestandteil der Gemeinschaft. Ein Bürger, der dauerhaft Geschäfte mit guter Ware machen wollte.

Die Bibel sagt wenig über Wirtschaftliches. Ihre Aussagen sind in dem Zusammenhang nur bedingt für die heutige Zeit brauchbar: Im Alten Testament ging um die Ordnung für die jüdische Gemeinschaft. Institutionelle Regelungen wie etwa das Jubeljahr oder der Sabbat sind bereits damals nicht eingehalten worden. Das Gebot der Armutsvermeidung ist aber sehr wichtig. Eine Gesellschaft kann nur gedeihen, wenn sie die Schwächsten trägt. Jedoch nicht im Sinne einer Einseitigkeit, der Gemeinschaftsgedanke bezieht alle mit ein. Jeder muss dazu beitragen. Die Bibel propagiert jedoch keine soziale Hängematte. Sie ist besonders klar in den Sprüchen Salomons, in denen Faulheit angeprangert und verurteilt wird. In beiden Testamenten wird gewarnt, sein Herz an den Reichtum zu hängen.

zipien. Der wichtigste Punkt ist hierbei die im Artikel 1 des Grundgesetzes verankerte Würde des Menschen. Die können Sie christlich begründen, mit der Gottes-Ebenbildlichkeit des Menschen, oder auch aus dem kategorischen Imperativ von Kant (einer Selbstzwecklichkeit des Menschen) ableiten. Es heißt, dass der Mensch unabhängig von seiner wirtschaftlichen Tätigkeit schon Würde hat, allein dadurch, dass er Mensch ist. Ein Kompromiss, der auch in der Präambel zwischen religiös geprägten und nicht religiösen Menschen gefunden wurde.

Könnte es einen christlichen Staat geben oder ist das eine romantische Utopie?

Das ist eine romantische Utopie. Gerne verdeutliche ich meine Antwort am Beispiel des Ökonomen Walter Eucken. Er hat den so genannten Ordo-Liberalismus mit ins Leben gerufen. Ordo ist ursprünglich ein mittelalterlicher Begriff und bedeutet gottgewollte Ordnung. Eucken wollte jedoch eine neue Wettbewerbsordnung schaffen und hat die Frage des Zusammenhangs von Macht, Freiheit und Armut umfangreich analysiert. Ein Gottesstaat wäre nicht haltbar. Eine Wettbewerbsordnung hingegen, verbunden mit sozialen Ausgleichsmechanismen wäre jedoch für Christen und Nicht-Christen



Fußball-Profi Bordon

Foto: Sigi Schritt

„Der einzige Weg“

Es war ein schwerer Vorwurf der „Bild“-Zeitung. Der Fußballer Marcelo Bordon von Schalke 04 soll nach einem Bundesligaspiel den Schiedsrichter mit dem portugiesischen Wort „Putá“ beschimpft haben. Zu Deutsch heißt das „Hure“. Unvorstellbar, dass sich der bekennende Christ so verhalten hat. „Bild“ berief sich auf das Fernsehen, wo der Ausruf deutlich zu hören gewesen sei. Danach aber wurde bekannt, dass eine andere Person den Schiedsrichter beschimpft hatte, die Zeitung hat sich öffentlich entschuldigt. pro-Autor Axel Rothkehl hat mit Bordon über die Vorwürfe von Medien und seinen Glauben gesprochen.

pro: Sie sind für viele Christen ein Vorbild. Die waren schockiert von den falschen Anschuldigungen der „Bild“.

Bordon: Die Zeitung hat einen richtig großen Fehler gemacht. Am nächsten Tag kam ein Vertreter von „Bild“ und hat sich entschuldigt. Aber was soll ich tun gegen die Presse, gegen das Fernsehen? Ich lasse alles in Gottes Hand, denn die Wahrheit kommt immer raus. Wichtig ist, dass ich mich selbst gut fühle und Gott weiß, was ich gemacht habe.

Fromme Gemeinden wirken meist etwas bieder. Wie reagiert man dort, wenn Sie mit Ihrer Harley Davidson zum Gottesdienst vorfahren?

Gar kein Problem. Das Motorrad ist mit einem besonderen Thema lackiert. Die Amerikaner machen so was ja ger-

ne. Es ist das Thema meines Lebens: Jesus. Der kommt wieder zurück und deswegen habe ich die Straße zu Jesus auf den Tank malen lassen. Insgesamt drei Straßen zeigt das Bild: Zwei sind kaputt, die Straße zu Jesus nicht. Diese Straße zum Himmel ist eng. Darüber steht: „Der einzige Weg.“ Meine Harley Davidson mit christlicher Aussage habe ich mir selbst geschenkt. Und wenn mich andere Biker auf das Motiv ansprechen, kann ich sofort über Jesus reden. Das ist doch etwas Schönes.

Für Fußballer jedenfalls sehr ungewöhnlich. Die reden doch lieber über schnelle Autos und schöne Frauen...

So war ich auch mal. Mit 21 Jahren habe ich zu Jesus gefunden. Ohne ihn hast Du kein Ziel. Ich habe schon bei-

de Seiten gesehen. In Brasilien sagen wir: „Liebe oder Schmerz.“ Ich kam mit Schmerzen, ich war richtig traurig. Ich habe schon viel Geld gehabt, alles, was ich wollte. Aber damals nach der Disco lag ich auf dem Bett und mein Herz war leer. Dann habe ich mich gefragt, was bei mir fehlt. Ich hatte doch schon ein Haus, genug Geld, ein Auto und eine Frau. Seit ich Jesus in mein Herz gelassen habe, ist das Herz voll. Natürlich habe ich auch heute mal Probleme. Aber mit Jesus im Herzen geht alles ein bisschen einfacher.

Fußballer werden oft für den guten Zweck eingespannt. Warum engagieren Sie sich für die „Schalke-Bibel“?

Durch einen Mannschaftskollegen in Sao Paulo habe ich selbst die Chan-

Wenn ein **Manager** mit seinen Spielern „auf die Knie“ geht

Wie Schalke-Manager Andreas Müller seinen Glauben lebt

■ Axel Rothkehl

Es war keine Umarmung nach sportlichem Erfolg. Es war eine Umarmung der Seele. Als Andreas Müller den Medienpreis „Goldener Kompass“ erhalten hatte, presste der Schalke-Manager seinen Spieler Marcelo Bordon lange an sich. Zuvor hatte Müller mit einer bewegenden Rede im VIP-Bereich der Veltins-Arena geschildert, wie der Kapitän einmal auf ihn zukam: „Andi, ich glaube, Du bist auf dem falschen Weg.“ Vor rund 250 Gästen des Christlichen Medienverbundes KEP dankte Müller dem Fußballer, „weil er das Gespür hatte, zu mir zu kommen und zu sagen: Du musst etwas verändern in Deinem Leben“. Gemeinsam mit Bordon, Schalke-Präsident Josef Schnusenberg und dem Journalisten David Kadel hatte Müller den Medienpreis für die „Schalke-Bibel“ und das Buch „Mit Gott auf Schalke“ bekommen. Darin bekennen sich die Gelsenkirchener in Lebensberichten zum Glauben an Jesus.

Aussagen von Fußballern am Spielfeldrand sind inhaltlich oft verzichtbar, die der Funktionäre erst recht. In der Sportberichterstattung regiert die „Floskulitis“. Bei Andreas Müller war das während der KEP-Veranstaltung anders. „Gott lebt. Sein Sohn Jesus Christus ist für uns gestorben, damit wir wieder zu ihm zurückkehren und ewiges Leben haben können“, so Müller in seiner Dankesrede, „ich habe sehr lange als Fußballprofi gespielt und nie den Mut gehabt, Zeugnis davon zu geben, dass Gott lebt. Doch das habe ich in den letzten Jahren getan, auch in dem Buch. Denn Gott ist meine Kraft. Gott segne Sie“. Deutlicher geht es nicht.

Was den Charakter einer Mannschaft mit frommen Spielern ausmacht, erklärte Müller nach dem Festakt im Gespräch mit „pro“. „In der Bundesliga bekreuzigen sich viele Spieler. Aber einige Schalker treffen sich im Trainingslager auf dem Hotelzimmer, lesen gemeinsam aus der Bibel und beten. Ich bin auch dabei.“ Doch ein Manager ist ebenso Vorgesetzter. Ist Müller da als Christ bei Verfehlungen der Fußballer befangen? „Es ist kein Problem, wenn man mit denen auf die Knie geht und betet. Das weiß auch jeder Spieler. Trotzdem bin ich im Verein dafür zuständig, dass gewisse Regeln einzuhalten sind. So etwas kann schon mal sehr hart sein.“

Zuletzt musste Müller den Stürmer Kevin Kuranyi, der auch in „Mit Gott auf Schalke“ über seinen Glauben schrieb, aus der Schusslinie nehmen. Er wird von vielen Schalke-Fans nicht akzeptiert und Bundestrainer Löw hat-

te Kuranyi wegen Fehlverhaltens aus der Nationalmannschaft geschmissen. „Da kann man ihm nur die Empfehlung geben: Suche den Rat bei Gott.“ Kuranyi war zur Medienpreisverleihung nicht erschienen.

Initiator der Bücher ist David Kadel, der auch ein bekannter Kabarettist ist. Er sprach in Anlehnung an den „Schalker Kreisel“, das legendäre Passspiel der Gelsenkirchener Helden Ernst Kuzorra und Fritz Szepan aus den 1920er Jahren, vom „Schalker Bibel-Kreisel“. In seinen Gesprächen mit den frommen Spielern zum Buch habe er gemerkt, dass ihr Glaube echt sei, so Kadel. Der Wiesbadener wurde in der Veltins-Arena von seinem guten Freund Michael Steinbrecher begleitet. Der ZDF-Moderator und Filmemacher genoss es wohl, einmal nicht selbst auf der

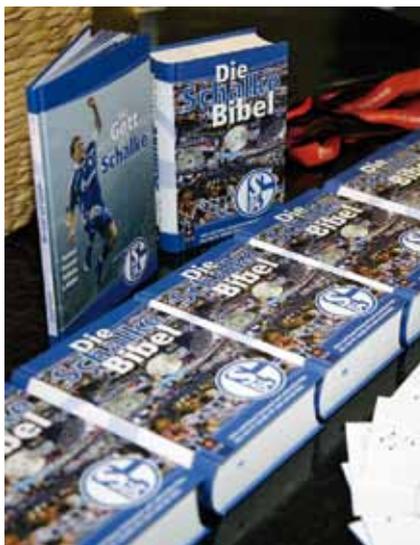


Schalke-Manager Andreas Müller (vorne), dahinter (v.re.): Dirk Metz, Staatssekretär in der Hessischen Staatskanzlei Wiesbaden, Autor David Kadel, Schalke-Präsident Schnusenberg und Fußball-Profi Bordon (Foto: Sigi Schritt)

Bühne zu stehen und verfolgte das Programm aus der letzten Reihe.

Auf der Bühne sorgte der selbstbewusste Marcelo Bordon für die Lacher. „Ich hatte früher auch ein paar Mädchen“, so der Brasilianer, „ich bin ja nicht so hässlich“. Doch heute, mit Gott, sei alles anders. „Ich habe eine Frau, ich bleibe zuhause. Dann habe ich mehr Kraft.“

Der Hausherr und Schalke-Präsident Josef Schnusenberg erklärte, dass nicht nur die Mannschaft ein Verhältnis zu Jesus habe. „Auch der Vorstand bekennt sich zum christlichen Glauben“, sagte Schnusenberg, „das kann kein Zufall sein“. ■



„Mit Gott auf Schalke“, „Die Schalke-Bibel“



David Kadel, Autor und Initiator des Buches „Mit Gott auf Schalke“, mit Bordon (Foto: Sigi Schmitt)

Fotos: Sigi Schmitt

ce bekommen, Christ zu werden. Darum nutze ich meine Bekanntheit aus, um die Frohe Botschaft weiterzusagen. Meine Freunde und ich gehen auch in viele Lokale, die andere Menschen nicht betreten würden. Da spielt es keine Rolle, ob jemand arm oder reich ist, schwarz oder blau.

Beten Schalkes Fußball-Christen vor dem Spiel?

Das haben wir ein paar Mal gemacht. Aber ich setze als Kapitän niemanden unter Druck. Das ist freiwillig. Das ist wie Benzin für Dein Auto. Hast Du kein

ten Stimmung gegen einen Mannschaftskollegen gemacht, weil der nicht haben wollen.

Das ist alles Quatsch. Eine Redakteurin aus Hamburg hat sich mit mir unterhalten. Sie fing an, über den brasilianischen Profi Kaká zu reden, der Geld für eine Gemeinde gegeben hatte, wo es dann wohl Probleme gab. Es muss aber klar sein, dass wir Fußballer das Geld von Herzen spenden.

Die Journalistin hat am Ende zu mir gesagt: Jetzt habe ich eine neue Vision von Christus. Das war richtig gut. Aber

ermahnt, sich an die FIFA-Regel zu halten?

Das ist unsere persönliche Entscheidung. Schalke 04 übt da keinen Druck auf uns aus. Wir wollen aber auch keine Probleme mit der FIFA. Wir müssen mit diesen Leuten leben. Als Christen werden wir die Regel akzeptieren und intelligent sein. Die Mannschaft soll nicht ohne mich spielen.

Sie glauben an Jesus. Glauben Sie auch an die Deutsche Meisterschaft für Schalke 04?

Ich glaube alles. Was passiert, weiß aber nur Gott.

Was bedeutet Ihnen die Meisterschaft, was der „Goldene Kompass“?

Es ist alles für Gott. Er hat mir mein Talent gegeben. Auch der „Goldene Kompass“ kommt von Gott. Ich habe nur die Geschichte meines Lebens erzählt. Damit will ich Gott alles zurückgeben. ■

„Ich glaube alles. Was passiert, weiß aber nur Gott.“

Benzin im Auto, dann kannst Du nicht fahren. Bei mir gehören auch Gebete dazu, sonst würde ich mich falsch bewegen.

Bei Schalke spielen viele Christen. Was macht den Unterschied zu anderen Mannschaften aus?

Beim Fußball merkt man den Unterschied nicht. Auf die Vorbereitung kommt es an. Auch wir sind vor dem Spiel mal nervös. Wir wissen, dass Gott das Beste für uns getan hat. Er hat unser Leben richtig vorbereitet. Das gibt uns Ruhe und ich weiß genau: Was möglich ist, mache ich selbst. Das Unmögliche erledigt Gott. Deswegen gehe ich ganz ruhig auf den Platz und gebe mein Bestes.

Das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ berichtete vor einigen Monaten, Sie hät-

man weiß, wie Satan ist. Der verändert mit der Zeit alles. Die Leute haben dann keinen Respekt vor Gott und schreiben, was sie wollen. Ihr Artikel war nicht gegen mich, der war gegen Gott.

Beim Torjubel zeigten Sie gern Ihre Unterhemden mit „Jesus“-Aufschrift. Der Weltverband FIFA hat das inzwischen verboten.

Ich habe geheult, weil wir unseren Glauben nicht mehr zeigen durften. Was ist so schlecht, wenn wir über Jesus sprechen? In der Bibel steht: „Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst.“ Ist das etwa schlecht? Da steht auch, dass Du Deine Frau respektieren sollst. In der Bibel stehen nur gute Dinge. Die Entscheidung der FIFA ist traurig.

Schiedsrichter sollen bei Missachtung die Gelbe Karte zeigen. Hat der Verein Sie



pro-Autor Axel Rothkehl, Fußballer Bordon

Ein Plädoyer für ein **verpönte** Wort

■ Eva Jung



Auf meinen täglichen Rundreisen durch das weltweite Netz stieß ich kürzlich zufällig auf folgenden Blog-Kommentar: „Ich finde es im Prinzip auch gut und wichtig, was die Werbefrau Eva Jung da macht. Wenn das nur nicht diesen ‚Marketing‘-Geschmack hätte. Es ist schon traurig, dass in unserer Gesellschaft anscheinend alles - selbst Gott - konsumentengerecht vermarktet werden muss, damit die Konsumenten sich dafür interessieren.“

Da ist es wieder – das Schreckgespenst Marketing: Dürfen Christen Marketinginstrumente einsetzen? Braucht Gott Werbestrategien? Müssen die Kirchen Marktforschung betreiben? Kommt her zu mir all ihr Konsumenten, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken?

In einer deutschen Grafik-Designzeitschrift* erschien vor einiger Zeit ein Bericht über Religion und Werbung. Dort werden Kirche und Unternehmen einfach auf eine Stufe gestellt und beide unter die Rubrik „Religionsvertreter“ gestellt. Marken verkaufen nämlich schon längst nicht mehr bloß Produkte oder Dienstleistungen. Die Markenversprechen und das Image, das viele erfolgreiche Firmen um ihre Produkte kreieren, kommen inzwischen schon religiösen Bekenntnissen nah. Andererseits, so der Artikel, sei in den Augen vieler Werber die Kirche die Mutter aller Marken. Ihre Zielgruppe umfasst potenziell alle Erdenbürger, sie unterhält Millionen von Filialen – darunter Kathedralen und Dome, die jeden Flagship Store in den Schatten stellen – und ein dichtes Netz an Vertretern, die ihre Klientel zum Teil sehr persönlich kennen. Ihr Logo, das Kreuz, genießt einen Bekanntheitsgrad von nahezu hundert

Prozent. Doch trotz aller Werteorientierung hat sie nach wie vor mit einem Verlust ihrer Marktanteile zu kämpfen. Das Fazit des Beitrags: „Noch keiner der ‚Religionsvertreter‘ hat den goldenen Weg gefunden – weder die Kirche noch die Unternehmen. Es gibt wohl noch einiges, was die Marken von den Kirchen und die Kirchen von den Marken in Ausübung ihrer ‚Religion‘ lernen können.“

Die Frage ist offensichtlich nicht, ob man für Gott Marketing machen darf. Die Frage ist, ob man auf Marketing verzichten darf. Warum verdammen wir einen Begriff, der zunächst völlig wertneutral ist? Was spricht dagegen, den Menschen das Evangelium, Gottes Wort, seine Liebe, Gnade und Barmherzigkeit so professionell und marketinggerecht wie nur irgend möglich nahe zu bringen? Wenn möglich, bevor Mobiltelefon, Kleidung, Computer, Auto oder sonst ein Konsumgegenstand zu ihrem Gott geworden sind.

Kürzlich traf ich eine gute Freundin und Kollegin. Sie kümmert sich von Berufs wegen um strategische Marken-, Produkt- und Unternehmensentwicklung. Eine hervorragende Denkerin, der man kein X für ein U vormacht. Ich gab ihr eine kleine Karte. Auf der Vorderseite prangte in weißer fetter Schrift auf pinkfarbenem Untergrund: Jupheidi. Psalm 28,7. Sie schaute mich mit erhobenen Augenbrauen lächelnd an, während sie die Karte umdrehte. Auf der Rückseite las sie dann den Vers „Der Herr ist meine Stärke und beschützt mich. Ich habe von ganzem Herzen auf ihn vertraut und er hat mir geholfen. Darum freue ich mich und danke ihm mit meinem Lied.“ Sie war entzückt und erläuterte dann, warum: „Normalerweise kommt ihr Christen einem immer andersherum. Zuerst bekommt man einen Bibelvers unter die Nase gehalten und dann hofft ihr darauf, dass man ein Aha-Erlebnis hat. Wenn das dann ausbleibt... tja, dann ist man wohl noch nicht so weit. In diesem Fall läuft die Sache genau anders herum. Ich bekomme mit einem Wort ein Gefühl mitgeteilt, mit dem ich auf Anhieb etwas anfangen kann. Und dann erst kommt der Bibelvers, der durch die gerade eben geöffnete Tür schnurstracks Eingang findet.“

Marketing ist nur ein Wort. Eins, das wir positiv oder negativ füllen können. Negativ, indem wir in den Menschen Begehrlichkeiten für Dinge wecken, die sie am Ende nicht befriedigen, sondern nur leer und arm machen. Positiv, indem wir mit klugen, professionellen und liebevollen Strategien die vielen leeren Angebote übertönen und die Menschen mit dem Gott bekannt machen, der echte, anhaltende Erfüllung schenkt. ■ *Page 12.2007 „iGod und PrayStation“, Ilona Koglin

Eva Jung, Jahrgang 1968, ist Diplom-Kommunikationsdesignerin und hat für bekannte Werbeagenturen wie Elephant Seven, Springer & Jacoby, Philipp und Keuntje oder Jung von Matt gearbeitet. Zuletzt war sie Geschäftsführerin bei der Agentur Red Rabbit Leo Burnett in Hamburg. Seit 2005 ist Eva Jung freiberufliche Creative Direction Text und Art Direction. Eva Jung ist verheiratet, ist Mitglied einer Baptistengemeinde und lebt in Hamburg.



MEDIENMEINUNG

Die neue pro-Kolumne „Medienmeinung“ heißt ab dieser Ausgabe die neue Kolumne in pro, in der Medienmacher aktuelle Themen und Trends kommentieren. Und auch pro-Kolumnist Uwe Siemon-Netto schreibt weiterhin in „Medienmeinung“.

Selbstgespräch

■ B. Richter

Herr, Gott, ich danke Dir.

Wofür?

Für alles. Für alles, was mir jeden Tag von Dir gegeben wird.

Auch das Schlechte?

Auch das Schlechte! So schlimm die Krise auch sein mag, so gestärkt gehe ich daraus hervor.

Aber gibt Gott denn alles, was wir erleben?

Alles nicht, denn viel zu oft hat der Mensch seine Hand im Spiel. Aber letztlich steht Gott doch hinter allen Dingen.

Wie kann er das?

Das weiß ich nicht. Aber ich muss auch nicht alles erklären können.

Aber Du kannst alles machen, oder?

Alles nicht. Wer wäre ich, wenn ich alles tun und lassen könnte. Ein Nichts. Aber so tue ich alles, was in meinem Rahmen möglich ist.

Aber Du hast doch Dein Leben in der Hand, oder?

Nein, ich habe mein Leben im Griff, aber nicht in meiner Hand.

Aber warum nimmst Du es nicht in die Hand?

Weil das nicht geht. Mein Leben wurde mir geschenkt. Ich mache etwas daraus. Aber es ist nicht von mir. Es liegt nicht in meiner Hand.

Aber warum bedankst Du Dich bei Gott denn überhaupt?

Weil er mich so reichlich beschenkt. Dafür danke ich.

Was hat er Dir denn jetzt gerade geschenkt?

Den Atemzug. Die Zeilen, die ich gerade schreibe. Die Gedanken, die ich formuliere. Es gibt tausend Dinge an jedem Tag.

Aber das sind doch auch viele Selbstverständlichkeiten, oder?

Nichts ist selbstverständlich. Alles ist uns geschenkt.

Reicht Dir das oder bittest Du nicht auch noch um etwas?

Ich bitte auch um Dinge, aber nicht, weil mir die Geschenke nicht ausreichen. Nein, mit Gott mache ich doch keine Rechnung auf.

Aber Du rechnest damit, dass er Dir Deine Bitten erfüllt?

Er tut es, wenn die Bitten angemessen sind. Er tut es auch nicht immer gleich und auf direktem Wege. Oft merke ich erst später, dass er mir einmal mehr geholfen hat.

Das klingt ja wie im Märchen ...

... das ist aber kein Märchen. Das ist das Leben, wenn man es mit Gott gemeinsam führt.

Und wenn nicht?

Ich kann nur für mich sprechen. Und ich weiß, was ich an Gott habe. Wer ihn nicht sieht, lebt zwar auch, aber er lebt ärmer. Sehr viel ärmer. Ich freue mich, dass ich an seiner Seite gehen und leben darf. Gott sei Dank. ■

Be there and meet Europe!

Jetzt anmelden!

08. - 13. April 2009
Europäischer Jugendmissionskongress > in Oldenburg > Deutschland >

Setz dich in Bewegung!

MISSION-NET
www.mission-net.org

www.a1ghtworks.de | www.a1t-factory.info

Anzeigen

Auszüge aus unserem Angebot:

ISRAEL - Festreise

zu Pfingsten und Shavuot mit Fritz und Lydia Schanz und Timo Roller, Buchautor "Bible Earth"
24. Mai bis 4. Juni 2009 (Ferien BW)

Jordanien-Syrien 31.08.-11.09.2009

mit Dekan Claus-Dieter Stoll, Sulz a.N.
"Auf den Spuren des Malers Gustav Bauernfeind"

11. Kur- und Erholungsreise

ans Tote Meer, 25.10.-01.11./8.11. oder 15.11.09
Hotel LOT, direkt am Strand, Reiseleitung
Pfr. i.R. Siegfried und Carola Helf, Tuningen

Bibel- und Erholungsfreizeit

Flugreise zum Strand der Ägäis in Kleinasien mit
Pfarrer Dr. Heiko Krimmer 1.-13. Oktober 2009

TOUR MIT

SCHANZ

.... und biblische Geschichte wird lebendig! "

Hölderlinstr. 11 * 72218 Wildberg
Tel. 07054-92650 Fax 926555
fritz@tour-mit-schanz.de



Eindrucksvolle Bilder zu einer eindrucksvollen Botschaft: Ein Foto zum Kapitel „Offenbarung“ („Revelation“) aus der „Bible Illuminated“

Lifestyle-Bibel

Es gibt Bibeln für Jugendliche, Frauen, Polizisten oder Fußballer. Moderner geht es nicht? Dag Söderberg sieht das anders und gab nun eine Bibel im Magazinformat heraus. Damit will er einer Schrift, die viele für veraltet halten, ein postmodernes Outfit geben, meint pro-Redakteurin Anna Wirth.

Es sind Bilder, die in Erinnerung bleiben. Ein Mann trägt ein totes Lamm durch den Dreck einer Welt, die in Asche versinkt. Der Himmel ist grau. Tote Ochsener liegen auf blutgetränktem erdigem Grund. Menschen sind nur schemenhaft zu erkennen, dunkler Rauch versperrt die Sicht. Hätte Johannes das Buch der Offenbarung gemalt, hätte es vielleicht so ausgesehen. Das muss sich Dag Söderberg gedacht haben und benutzte Fotos, die eigentlich nigerianische Schlachter bei ihrer Arbeit zeigen, um das letzte Buch der Bibel, das vom Weltuntergang berichtet, zu bebildern.

Es ist eines der eindrucksvollsten, aber bei weitem nicht das einzige Motiv, das der aus Schweden stammende Söderberg für sein Projekt „Bible Illuminated“ verwendet, eine Bibel im Magazin-Stil. Das Neue Testament ist nun, nach einer 2007 erschienenen schwedischen Ausgabe, auch in englischer Sprache erhältlich, eine moderne Version des Alten Testaments soll in diesem Jahr übersetzt werden. Mit seiner Neuerfindung der „Heiligen Schrift“ will der Designer „die Bibel zugänglich und lesbar machen“, wie er auf seiner Homepage

verrät. Normalerweise sei die Bibel ein „dickes Objekt“ und es sei harte Arbeit, sie zu lesen, sagt er in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehsender „Fox“. Das möchte er ändern. So wirkt das 280 Seiten dicke Heft mit seinen zahlreichen Hochglanzfotografien zunächst eher wie eine Ausgabe der Zeitschrift „GEO“ oder „Cosmopolitan“, als wie eine Bibel – ein Konzept, das klar durchdacht ist: Die journalistische Aufmachung entspreche dem modernen Lesestil, erklärt Söderberg in einem Artikel des amerikanischen Onlinemagazins „Christian Post“.

Eine Bibel, als Zeitschrift verkleidet

So hat er auch beim Schriftbild den Zeitschriftenstil beibehalten. Der Text ist in drei schmale Spalten gegliedert, die Kapitel haben Zwischenüberschriften, wichtige Stellen sind hervorgehoben. Die sonst für jede Bibel so wichtigen Kapitel- und Verskennzeichnungen fehlen. Blickfang nahezu jeder Seite ist ein Foto, das thematisch zum Text passen soll.

Eben diese Bilder sind es wohl auch, die „Bible Illuminated“ zur „umstrittensten Magazin-Bibel“ machen, wie die „Christian Post“ schreibt. So wird der Leser gleich auf der ersten Seite mit Andy Warhols Popart-Schriftzug „Repent and sin no more!“ (Bereue und sündige nicht mehr) begrüßt. Das Evangelium des Matthäus öffnet mit dem Ultraschallbild eines noch ungeborenen Babys, eine Anspielung auf die Geburt Christi. Wenige Seiten weiter lernt der Leser die Weisen aus dem Morgenland kennen, wie Söderberg sie sieht – als Rapper. „Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind

gekommen, um ihm zu huldigen“, steht unter dem Foto, das drei Afroamerikaner in Hip-Hop-typischer Kleidung zeigt.

Wenige Kapitel weiter widmet Söderberg dem „Vaterunser“ eine ganze Seite. Blauer Grund – weiße Schrift. Dadurch betont „Bible Illuminated“ die Wichtigkeit dieses christlichen Gebets. „Wir glauben, dass dieses Format jeden Leser ansprechen wird, unabhängig von Glaube und Hintergrund“, sagt auch Larry Norton, der die Bibel mitproduziert hat.

Wer tat gute Dinge wie Jesus?

Um anzusprechen werden Aussagen der Bibel hier und da auch stark verkürzt. Neben der fortlaufenden englischsprachigen „Gute Nachricht“-Übersetzung findet sich etwa ein Foto von einem Jugendlichen mit einer auf den Fotografen gerichteten Pistole. „Glaubt nicht, dass ich gekommen bin, um der Welt Frieden zu bringen. Nein, ich bin nicht gekommen um Frieden, sondern um ein Schwert zu bringen“, wird Jesus in der Bildzeile zitiert.

„Gott sagte: ‚Ich will meine Botschafter vorrausschicken, um euch den Weg zu bereiten‘“, heißt es im Evangelium des Markus. Söderberg nutzt diese Zeilen, um eine Reihe von Prominenten-Portraits einzuführen. Nacheinander zieren etwa Nelson Mandela, der Sänger Bono, Ghandi, Mutter Teresa, aber auch Che Guevara, Bill Gates oder John Lennon die Seiten des Neuen Testaments. „Sind jene Gottes Botschafter? Ist das die Wahrheit? Blasphemie? Oder einfach nur provozierend?“, fragt „Mercury News“, eine amerikanische Onlinezeitung. Und in der Tat mag es den Leser verwirren, wenn neben christlichen Vorbildern auch Hollywoodstars und Revolutionäre abgebildet sind. In einem Interview mit dem Fernsehsender „WISN-Milwaukee“ lüftet Söderberg das Geheimnis um die Portraitbilder. In seiner Heimat, so berichtet er, habe sein Team eine Umfrage gemacht. „Welche Personen der Gegenwart taten gute Dinge wie Jesus?“ Auf diese Frage bekam er die unterschiedlichsten Antworten. Die am häufigsten genannten Prominenten ließ er abdrucken.

„Ich will niemandem die Religion aufzwingen. Das ist nicht der Kern dieses Projekts“, sagt Söderberg, der sich selbst als spirituell, aber nicht religiös bezeichnet, über seine Bibel. Mit der streitbaren Bebilderung will er „Gedanken und Dialoge über Texte provozieren, die unbestreitbar immensen Einfluss auf die postmoderne Gesellschaft gehabt haben“, sagt er gegenüber der „Christian Post“. Söderberg ist kein Christ, und auch seine Firma „Illuminated World“, die die neuartige Bibel herausgibt, hat sich die Mission nicht auf die Fahnen geschrieben. Er und seine Kollegen wollen informieren, weil sie die Bibel für kulturell wichtig halten. „Bible Illuminated“ solle dennoch „ein einzigartiges Werkzeug sein, um heutige Leser mit den wichtigsten historischen und kulturellen Texten, die jemals geschrieben wurden, bekannt zu machen“, sagt der Designer.

„Macht die Bibel in der modernen Zeit einen Sinn?“, fragt Söderberg auf seiner Homepage und beantwortet seine Frage mit einer Aufforderung: „Der Text ist Geschichte: Lies Geschichte!“ Das haben die Schweden getan. Im Heimatland des Designers war das Magazin als erstes erschienen. 30.000 Exemplare des Neuen Testaments verkauften sich dort innerhalb eines Jahres. Glaubt man „Illuminated World“, hat die neuartige Bibel dort aber noch viel mehr in Gang gesetzt. Seit dem Erscheinen



Ein Foto zur Offenbarung

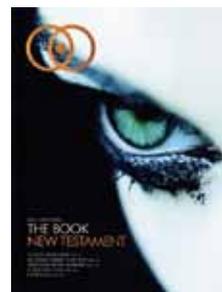
der „Bible Illuminated“ seien die Bibelverkäufe in Schweden um 50 Prozent gestiegen. Deshalb unterstütze auch die schwedische Kirche das Projekt Söderbergs.

In den USA wird er deshalb von der „American Bible Society“ unterstützt, einem Traditionsverlag, der Bibelausgaben übersetzt und druckt. „Sie müssen verstehen, dass die heute als traditionell verstandene, ledergebundene, seriös aussehende Ausgabe der Bibel eigentlich ein relativ neues Format ist. Im Mittelalter waren Bilderbücher, in denen Menschen in zeitgenössischer Kleidung abgebildet waren, die am häufigsten benutzten Bibeln“, erklärt David Ashford, Mitarbeiter der Bible Society, in der Sendung „BBC News“. Dennoch gibt es auch Kritiker der neuen Bibelausgabe, die meinen, die Botschaft der Bilder entferne sich zu weit vom geschriebenen Wort. Söderberg aber lässt sich nicht beirren. Die Bibel, so sagt er, sei noch heute das meistverkaufte Buch der Welt. Dennoch sähe man niemanden darin lesen. „Die Leute verstecken sie“, stellt er in einem Onlinevideo fest und klingt empört.

Die Bibel hat noch heute Einfluss

Seiner Meinung nach hat die Bibel noch heute Einfluss auf die Gesellschaft. Bei einem Blick auf seine Illustration der Apostelgeschichte macht dieser Gedanke Hoffnung. „Seht euch vor, ihr Spötter, wundert euch und geht zugrunde! Denn zu euren Lebzeiten werde ich etwas tun – wenn es euch jemand erzählt, werdet ihr ihm nicht glauben.“ Mit diesen Worten des Apostels Paulus eröffnet Söderberg das Kapitel. Sie stehen in der Bildzeile eines Schwarz-Weiß-Fotos, das einen kargen Dorfplatz zeigt. Auf dem sandigen Boden liegen zwei Krücken. Sie werden nicht mehr gebraucht. Ihr vormaliger Besitzer hat sie fallen lassen. Der Leser sieht nur noch seinen Fuß am oberen Bildrand. Es wirkt, als spränge der Geheilte, ohne eine Spur seiner vorigen Gebrechen, über die Kamera hinweg. ■

Bible Illuminated, The Book – New Testament, 283 Seiten, 35 US-Dollar
www.illuminatedworld.com



Tyrannen müssen nicht sein

Noch ein Erziehungsratgeber? Nicht, wenn es nach Michael Winterhoff geht. Sein neues Werk „Tyrannen müssen nicht sein – Warum Erziehung allein nicht reicht“ will er „nicht als Ratgeber mit dem einzig wahren Weg, sondern als einen Diskussionsbeitrag zum Thema Kindesentwicklung“ verstanden wissen. Geht das auf?



Michael Winterhoffs neues Buch „Tyrannen müssen nicht sein. Warum Erziehung nicht reicht – Auswege“ ist im Januar im Gütersloher Verlagshaus erschienen (192 Seiten, 17,95 Euro)

■ Olav Schaefer

Die kleine Sarah klettert mit ihren 3 Jahren auf hochhackigen Schuhen eine Treppe hinunter.“ So beginnt eines von vielen Fallbeispielen, die Winterhoff in seinem Buch anführt. „Auf die Gefahr des Hinunterfallens von der Kindergärtnerin angesprochen meint die Mutter: ‚Sarah hat einfach einen starken Willen, ich konnte sie nicht überzeugen, andere Schuhe zu tragen‘ und spricht damit ein Problem an, das sicherlich einigen Eltern bekannt ist“. Aber geht es auch anders?

In mancher Hinsicht ist der Titel eine Fortsetzung des im Januar 2008 erschienenen Titels „Warum unsere Kinder Tyrannen werden: Oder: Die Abschaffung der Kindheit“ (pro Ausgabe 4/2008), in dem der Autor die Situation in so manchen deutschen Eltern-

häusern analysierte – und damit einen Bestseller landete. Jetzt will Winterhoff konkrete Wege anbieten, Beziehungsstörungen zwischen Eltern und Kind zu beheben. Der Autor ist selbst Vater von zwei Kindern und seit mehr als 20 Jahren als Kinder- und Jugendpsychiater in eigener Praxis tätig. Diese Tatsache verleiht seinem Wort Gewicht und spiegelt sich darin wider, dass es Winterhoffs erstes Buch 2008 mit einer Auflage von 280.000 bis auf Platz vier der „Spiegel“-Bestsellerliste schaffte.

Gute Frage: Wie sieht es aus im Elternhaus?

Ein Begriff, den der Autor bereits in der Einleitung klärt, ist der des „Tyrannen“. Dieser hatte im Titel des Vorgängers wiederholt Kritik hervorgerufen. „Dabei ist die ursprüngliche griechische Bezeichnung ‚tyrannos‘ ein wertfreier Begriff, der gebraucht wurde, um legitime von illegitimer Macht zu unterscheiden. Heute wird der Ausdruck oft zu Unrecht für Menschen verwendet, die sich auf grausame Weise ihres negativen Verhaltens bewusst sind“, schreibt Winterhoff.

Folgerichtig soll mit dem Titel vor allem eines beanstandet werden: Die Umkehr der Machtverhältnisse, die in deutschen Elternhäusern aufgrund von Beziehungsstörungen eingetreten sei. Die Gründe dafür sind laut Winterhoff ein „partnerschaftlicher Erziehungsstil“, das Verhalten von Eltern, die ihr durch Überforderung im modernen Leben entstandenes unbefriedigtes Bedürfnis nach Harmonie und Liebe auf die Kinder übertragen und durch sie kompensieren lassen („Projektion“) und die „Symbiose“ von Eltern und Kind: Die Wünsche und Bedürfnisse der Eltern werden mit denen des Kindes verbunden. Dabei werde dem Kind jedoch keine Eigenständig-

keit zuerkannt, es könne nicht mehr „von außen“ betrachtet werden.

Störungsformen der Eltern-Kind-Beziehung

Diesen Störungsformen der Eltern-Kind-Beziehung würden verschiedene Konzepte des Kind-Seins zugrunde liegen: So gäbe es nur wenige Eltern, die wirklich „Kind“ meinen, wenn sie „Kind“ sagen. Einige meinten eher „Partner“, andere „den, der mich lieben soll“ und wieder andere „einen Teil von mir, den ich zwar nicht reflektiere, der aber mir ‚gehört‘“. Diese verschiedenen Konzepte führen laut Winterhoff zwangsläufig zu den Kommunikationsstörungen, die wir heute vorfinden, wenn über Kinder diskutiert wird.

„Als wenn Kleinkinder bereits eine eigene Persönlichkeit hätten“, äußerte sich der Autor unlängst in einem Interview des „Beobachter“-Buchverlages, und wird mit solchen Äußerungen sicher bei einigen Lesern auf Ablehnung stoßen. „Hier gilt es zu unterscheiden“, erläutert danach der Kinderpsychologe, „zwischen einem Temperament, beziehungsweise Charakter, den die Kinder quasi ‚in die Wiege gelegt‘ bekommen und einer Persönlichkeit, anhand derer sie lernen, zwischen richtig und falsch zu unterscheiden. Diese wird erst langsam, anhand von Struktur und Orientierung von außen gebildet.“

In den natürlichen Entwicklungsschritten wie Baby- und Kleinkindalter oder Pubertät liegt jedoch das Problem. Denn Winterhoff warnt davor, dass diese Entwicklungen des Kindes aufgrund von Beziehungsstörungen zu ihren Eltern oft nicht mehr durchlaufen werden. Die Konsequenz: Kinder verharren etwa in der narzisstischen Kleinkindphase, in der „der andere nicht als Gegenüber mit eigenen be-

rechtigten Bedürfnissen“ wahrgenommen werde. Jugendliche, die dieses Verhalten zeigen, sind laut Winterhoff „nicht psychisch krank, sondern emotional nicht entwickelt“. Es gelte daher, die psychische Entwicklung des Kindes so zu fördern, dass eine Erziehung überhaupt erst möglich ist.

Das Schaffen einer solchen Persönlichkeitsentwicklung ist dabei laut Winterhoff ein Prozess, in dem Eltern vor allem eines müssten: Orientierung und Struktur bieten. „Es geht während dieser ganzen Zeit vor allem darum: Um Zeit, die mit dem Kind verbracht wird. Das vielzitierte ‚Grenzen-Setzen‘ würde ich eher mit einem ‚Selbst-Abgegrenzt-Sein‘ beschreiben. Denn es erfordert vor allem eine kritische Selbstreflexion seitens der Eltern“, meint Winterhoff. „Wenn ein Elternteil zum Beispiel feststellt, dass die Kommunikation mit seinem Kind – und damit die Beziehung – offensichtlich gestört ist, kann es sich fragen: ‚Welches Konzept habe ich von meinem Kind?‘“. Eltern mit partnerschaftlichem Erziehungsstil würden beispielsweise ihrem Kind Entscheidungen zumuten, mit denen es in seinem momentbetonten Dasein überfordert ist. Ebenso die Eltern,

die aus Angst vor Ablehnung durch das Kind keine Korrekturen an seinem Verhalten vorzunehmen wagten.

Rückkehr zu „Zucht und Ordnung“?

Jedes Buch, das zu einem nicht-partnerschaftlichen, hierarchischen Umgangsstil mit Kindern aufruft, muss sich dem Vorwurf stellen, es wolle auf Kosten der Kinder nur das Leben der Eltern erleichtern. Im Gegensatz dazu äußert sich der Autor anders: Es gehe ihm zwar auch um eine Lebenserleichterung der Eltern, mehr jedoch um die der Kinder. Winterhoff ist Psychiater, kein Pädagoge, wie er betont. Daher ist ihm an der Befähigung des Kindes und einer lebensstüchtigen Entwicklung, nicht Erziehung, gelegen. Die Eltern werden in ihrer Rolle als Begleiter der Entwicklung ihrer Kinder deutlich ermahnt: Deren Motivation zu einem partnerschaftlichen, projektiven oder symbiotischen Erziehungsstil sei oftmals gar nicht so edel, wie anzunehmen ist. Es sei geradezu ein „emotionaler Missbrauch, der an Kindern betrieben wird, wenn Erwachsene ihren Zweck darin sehen, ein partnerschaftliches Gegenüber zu haben,

von ihnen geliebt zu werden und mit ihnen verschmelzen zu können“.

Bei allen Fakten, die Winterhoff in seinem neuen Band aufzeigt, versäumt er es doch, auf die Gründe für das Verhalten vieler Eltern einzugehen. Genau das wäre allemal spannend. Denn ein von ihm als „beziehungsgestört“ beschriebener Erziehungsstil von Eltern kann durchaus bewusste Gründe haben: Ein vielfach als zu streng empfundener Erziehungsstil der eigenen Eltern etwa. Klar aber wird der Wunsch Winterhoffs, Eltern zu einem „hierarchischen“ Erziehungs- beziehungsweise Entwicklungsförderungsstil zu ermutigen. Doch auch auf die Gefahren wie etwa Lieblosigkeit und Einschüchterung gegenüber den Kindern, die ebenfalls eine Störung der menschlichen Psyche im Erwachsenenalter verursachen können, geht Winterhoff nicht ein. Das aber wäre dringend geboten, wenn aus „Tyrannenkindern“ Erwachsene werden sollen, die selbst die Entwicklung ihrer Kinder optimal begleiten. ■

Der Autor, Olav Schaefer, ist Mediziner in Kiel.

Anzeige



Telefon (06441) 915 166
www.christliche-medienakademie.de

Perspektiven für Leben und Beruf

Crashkurs TV

So entsteht ein Fernsehbeitrag
TERMIN 6.–8. März 2009
TRAINER Armin Ruda, Leiter
„Offener Kanal“ Kassel
ORT Kassel
KOSTEN 159,- EURO

Die Schülerzeitung

Grundlagen und Know-how für
die Schülerzeitungsredaktion
TERMIN 19. März 2009
TRAINER Egmond Prill, und andere
ORT Wetzlar
KOSTEN 49,- Euro

Die journalistische Recherche

Wie Journalisten an die richtigen
Informationen kommen
TERMIN 20.–21. März 2009
TRAINER Guido Vogt, freier TV-Journalist
ORT Wetzlar
KOSTEN 139,- Euro

Das ABC der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Wie bringen Sie Ihr Anliegen zielgerecht
ins Gespräch?
TERMIN 27.–28. März 2009
TRAINER Egmond Prill, Leiter der
Christlichen Medienakademie
ORT Wetzlar
KOSTEN 139,- Euro

„Es ist so einfach, seine Meinung zu äußern: zwei oder drei Sätze genügen! Das hat mich sehr ermutigt. Ich bekam im Seminar viele gute Anregungen, wie ich einen Leserbrief schreiben kann, auch wenn ich kein Experte bin. Und ich will künftig auch das Loben nicht vergessen.“

Aussage eines Seminarteilnehmers

Lob und Tadel: Seminare für Leserbriefschreiber

Wann haben Sie sich zuletzt über Falschaussagen in den Medien geärgert oder sich so richtig über einen guten Kommentar gefreut? Schreiben Sie Medienmachern Ihre Meinung – ob positiv oder negativ! In unseren Praxis-Seminaren für Leserbriefschreiber „Lob und Tadel“ informieren wir Sie auf der Basis unserer langjährigen Erfahrungen über die richtigen Formen und Wege effektiver Medienkritik.

- 14. März 2009 | Gästezentrum Schönblick, Schwäbisch Gmünd
- 18. Juli 2009 | Lebens- und Schulungszentrum Anker, Wörnersberg
- 12. September 2009 | Ev. luth. Lutherkirche Neumünster

Die Reportage

„Kino im Kopf“ erzeugen
TERMIN 3.–5. April 2009
TRAINER Karsten Huhn, idea
ORT Wetzlar
KOSTEN 199,- Euro

Jetzt kostenlos unser
Programm 2009 anfordern!

Christliche Medienakademie
Steinbühlstraße 3 | 35578 Wetzlar
Telefon (06441) 915 166 | Telefax (06441) 915 157
info@christliche-medienakademie.de

www.christliche-medienakademie.de

NDR-Sendestudio als Kanzel

1954 wurde das „Wort zum Sonntag“ erstmals ausgestrahlt. Bis heute ist es das Aushängeschild christlicher Medienpräsenz in den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten. Doch die Sender bieten weit mehr. Eigene Kirchenredaktionen kümmern sich täglich um aktuelle Berichterstattung und Gottesdienstübertragungen der Anstalten. Für pro Grund genug, sich die einzelnen Programme einmal genauer anzusehen – in dieser Ausgabe soll es um die Kirchenbeiträge des NDR gehen.

■ Anna Wirth

Die Kanzel ist sozusagen ein NDR-Sendestudio, die Gemeinde sind die Radiohörerinnen und -hörer bzw. die Fernsehzuschauerinnen und -zuschauer.“ Ein hoher Anspruch, den die Kirchenredaktion des Norddeutschen Rundfunks (NDR) da an sich selbst stellt. So nämlich beschreibt das elfköpfige Team der „Radio- und Fernsehkirche“ auf der NDR-Homepage seine Arbeit. Mit ihrem Programm wollen die Moderatoren, Pastoren und Redakteure Kirche sein.

„Als Programzulieferer des NDR sind wir einem Millionen-Hörerpublikum verpflichtet, als Christinnen und Christen unserem Glauben. Zeitgemäße und formatgerechte religiös-ethische Sendungen zu produzieren – das ist für unsere Teams Überzeugungs- und Glaubenssache“, heißt es weiter.

900 christliche Sendeminuten für Jung und Alt

Aus diesem Arbeitsethos heraus entsteht etwa das Programm der „Fernsehkirche“. Diese Redaktion ist zuständig für die ARD-Gottesdienstübertragungen aus Norddeutschland an Feiertagen, im vergangenen

Jahr etwa an Karfreitag, am Reformationstag und am Buß- und Bettag. Außerdem produziert sie zwei Drittel der evangelischen Beiträge beim „Wort zum Sonntag“, gesprochen von Ralf Meister, Generalsuperintendent in Berlin. Das NDR-Fernsehen selbst strahlt jeden Sonntag die Talksendung „Offen gesagt...“ mit Pastor Jan Diekmann aus. Acht Mal im Jahr spricht er mit seinen Gästen über Alltagskonflikte und ethische Fragen, zuletzt über das Thema „Lebenswenden - wenn eine Krise zum Neuanfang zwingt“. Seine Gäste berichteten über Nahtoderlebnisse, Trennungen und die Kraft, die sie aus dem christlichen Glauben ziehen.

Wesentlich umfangreicher ist das christliche Hörfunkprogramm des NDR auf insgesamt acht Wellen. Allein im Hörfunk entstehen so monatlich 900 christliche Sendeminuten im NDR, zwei Drittel evangelische, ein Drittel katholische. NDR1 Niedersachsen überträgt montags bis freitags die Sendungen „Himmel und Erde“ und „Dat kannst' mi glööven!“, Andachten auf Hoch- und Plattdeutsch. Dienstags zwischen 10 und 12 Uhr fragt der Sender: „Darf ich das? – Gewissensfragen im Alltag“. Ein Experte spricht mit Hörern am Telefon. Samstags und sonntags beantwortet der NDR Fragen zur Kirche im „Kirchenlexikon“ und im „Sonntagsgespräch“.

Eine Spezialität des NDR: Andachten auf Plattdeutsch

NDR1 Welle Nord wünscht täglich einen „Gesegneten Abend“ beziehungsweise einen „Gesegneten Sonntag“. So zumindest lautet der Titel einer plattdeutschen Andachtsreihe. NDR 90,3 stellt montags bis samstags „Kirchenleute heute“ vor, son-

tags gibt Pastor Michael Ellendorff in „Sonntags bei uns“ Denkanstöße für den Tag.

NDR1 Radio MV wartet an jedem Wochentag mit verschiedenen Morgenandachten auf, einmal auf Plattdeutsch, dann zu einem aktuellen Thema und ein andermal „aus dem Land“ Mecklenburg-Vorpommern. Letztere Sendung lässt nicht etwa Theologen oder Pastoren Denkanstöße geben, sondern ganz gewöhnliche Christen von nebenan. Was glauben evangelische und katholische Christen in Mecklenburg-Vorpommern? Das verrät die Samstags-Sendung „Christenmenschen“. Den Sonntag begeht der Sender mit dem Magazin „Treffpunkt Kirche“.

Theologen und „Christen von nebenan“ kommen zu Wort

„Moment mal“ heißt es täglich auf NDR2. Pastoren und Theologen aus



pro-Serie

2. Teil der Serie zum Thema „Kirche und Glaube in Fernsehen und Radio“.



NDR-Moderator Jan Diekmann

Foto: NDR/Dirk Uhlenbrock



Foto: NDR/Markus Krüger

NDR-Funkhaus in Hamburg

ganz Norddeutschland geben in dieser Sendung Denkanstöße zur christlichen Lebensgestaltung.

Klassische Morgenandachten bietet NDR Kultur täglich außer sonntags, ebenso wie NDR Info, dessen Programm samstags durch die Bibellese „Im Anfang war das Wort. Die Bibel“ und einen sonntäglichen Radiogottesdienst ergänzt wird.

Der Jugendsender „N-Joy“ gibt christliche Gedanken täglich in der „Radiokirche bei N-Joy“ weiter.

Zusätzlich zum Hörfunk- und Fernsehprogramm bietet die NDR-Kirchenredaktion Interessierten ergänzendes Material als Begleitung zu den christlichen Sendungen an. Die Begleitlektüre umfasst etwa einen Sammelband mit Andachten unter dem Titel „Him-

mel und Erde“ oder die CD „Land in Sicht“ mit plattdeutschen Andachten und Liedern der Radiokirche. Auf der Homepage des Senders bietet die Redaktion zudem zahlreiche Podcasts und Sendungsmitschnitte an. Ein Service besonders für all jene, die das regionale Programm nicht per Hörfunk empfangen können oder eine Sendung verpasst haben. ■

„Kirche im NDR“

NDR Fernsehen

Offen gesagt..., sonntags, acht Mal im Jahr

NDR1 Niedersachsen

Himmel und Erde,

Montag bis Freitag, 9.15 Uhr

Dat kannst' mi glööven!,

Montag bis Freitag, 14.20 Uhr

Darf ich das? Gewissensfragen im All-

tag, Dienstag zwischen 10 und 12 Uhr

Noch eine Frage – Das Kirchenlexikon,

Samstag, 9.15 Uhr

Noch eine Frage – Das Sonntagsge-

spräch, Sonntag, 9.15 Uhr

Zwischenruf, Sonntag, 11.15 Uhr

NDR1 Welle Nord

Gesegneten Abend, Montag bis Freitag,

19.04 Uhr, Samstag, 18.04

Gesegneten Sonntag, Sonntag, 7.45 Uhr

NDR 90,3

Kirchenleute heute, Montag bis Freitag,

9.40 Uhr, Samstag, 13.20 Uhr

Sonntags bei uns, Sonntag, 8.05 Uhr

NDR1 Radio MV

Die Morgenandacht up platt, Montag,

6.20 Uhr

Die Morgenandacht aktuell, Dienstag und

Freitag, 6.20 Uhr

Die Morgenandacht aus dem Land, Mitt-

woch und Donnerstag, 6.20 Uhr

Christenmenschen, Samstag, 7.15 Uhr

Treffpunkt Kirche, Sonntag, 7.45 Uhr

NDR2

Moment mal, Montag bis Freitag, 18.12

Uhr, Samstag und Sonntag, 19.12 Uhr

NDR Kultur

Die Morgenandacht,

Montag bis Samstag, 7.50 Uhr

NDR Info

Die Morgenandacht, Montag bis Sam-

stag, 5.55 Uhr

Im Anfang war das Wort. Die Bibel,

Samstag 7.40 und 9.40 Uhr

Radiogottesdienst, Sonntag, 10 Uhr

N-Joy

Die Radiokirche bei N-Joy, Montag,

18.20 Uhr, Dienstag, 21.20 Uhr, Mitt-

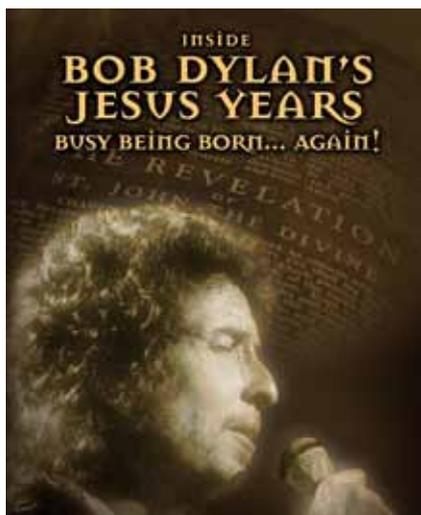
woch, 5.40 Uhr, Donnerstag, 20.20 Uhr,

Freitag, 10.20 Uhr, Samstag, 7.20 Uhr,

Sonntag, 8.20 Uhr

Als Bob Dylan Jesus fand

Selbst wer Bob Dylan nicht kennt, hat seinen Namen schon einmal gehört. Oder er verbindet ihn mit verträumtem Gitarrenspiel aus „Blowing in the Wind“. Der geheimnisvolle Mann mit der nötigen Stimme hat wie kaum ein anderer Musiker weltweit Menschen beeinflusst. Was die wenigsten wissen: Das Urgestein der tief sinnigen Liedtexte übergab vor 30 Jahren sein Leben Jesus. Damit ist er zugleich der wohl bekannteste messianische Jude unserer Zeit. Ein neuer Dokumentarfilm beleuchtet die „Jesus-Jahre“ von Bob Dylan.



„Bob Dylan – Inside Bob Dylan's Jesus Years“



■ Jörn Schumacher

Tumulte vor den Konzertsälen, frustrierte Fans zerreißen ihre Eintrittskarten, und drinnen buhen und pfeifen die Besucher ihr einstiges Idol aus. Der bekannteste Singer-Songwriter aus den 60ern, Bob Dylan, singt nicht mehr nur einfach wie früher Folk und Rock, sondern predigt die Erlösung durch Jesus Christus. Wir schreiben das Jahr 1979, und die „Stimme der 60er“, das Flaggschiff der Protestbewegung, hat vor kurzem zu Jesus gefunden. Zum Entsetzen seiner Fans spricht der Mann mit Gitarre und Mundharmonika, der sonst nur wenige Worte auf der Bühne verliert, auf einmal wie ein Wasserfall von Sünde, Vergebung und Himmelreich. Sein mehrmonatiger Besuch einer Bibelschule in der evangelikalen Vineyard-Gemeinde in Los Angeles hat ihn verändert – zur Freude von Christen, und zur Bestürzung vieler nichtchristlicher Fans.

Dass Bob Dylan ein spiritueller Sänger auf der Suche war, ist jedem ersichtlich, der sich mit ihm beschäftigt hat. Seine Texte hatten schon immer eine

philosophische Tiefe, über die Kritiker und Fans bis heute intensiv diskutieren. Mit Protestsongs und Antikriegsliedern wie „Masters of War“ wurde Dylan zum Sprachrohr einer ganzen Bewegung, die Amerika veränderte. Er selbst wollte sich indes nie vor einen Karren spannen lassen, überließ es amüsiert den Kritikern, in seine Lieder ganze Philosophien hineinzudeuteln und wehrte sich gegen eine Stilisierung zum Propheten.

Dann kam der Tag, an dem sich Dylan bei der Vineyard-Gemeinde in Los Angeles meldete. Bei einem Konzert in Montreal im November 1978 hatte ihm jemand ein silbernes Kreuz auf die Bühne geworfen. Irgendetwas sagte ihm, er solle es aufheben, berichtet Dylan. Später, nach dem Konzert, fühlte er sich seltsam leer. „Ich brauchte irgendetwas, egal was, das ich noch nicht hatte“, berichtete Dylan später. „Ich griff in meine Tasche, und da war das Kreuz.“

Der Sänger erzählt, dass Jesus ihm auf einmal so nahe war, dass er ihn hätte berühren können. „Jesus war der König der Könige, Herr aller Herren“, wurde ihm mit einem Augenblick klar. Sein Körper zitterte, und „die Schönheit des

Herrn warf mich nieder und richtete mich wieder auf“. Der Suchende war auf etwas gestoßen, das ihm Antworten gab. Als Robert Allen Zimmerman wurde Dylan 1941 in Duluth ganz im Norden der USA als Sohn ukrainisch-jüdischer Immigranten geboren. Wieder geboren 1979, getauft irgendwo im Pazifik am Strand von Malibu. Nach seiner Bekehrung wurden ihm auch seine jüdischen Wurzeln auf einmal wichtig. Später besuchte der Sänger Israel und kontaktierte die Gruppe „Juden für Jesus“.

Songwriter mit „wahrhaftiger Message“

Der Filmemacher und Dylan-Fan Joel Gilbert machte sich nun auf, die Spuren von Dylans Bekehrung zu suchen. Erstmals berichten in seinem Dokumentarfilm „Bob Dylan's Jesus Years“, der bislang nur auf Englisch erschienen ist, mehrere Weggenossen ausführlich, wie der bekannte, aber verschlossene Folk- und Rock-Star Christ wurde.

Drei Alben, die seinen radikalen Wandel deutlich widerspiegeln,

brachte Dylan nach seiner Bekehrung heraus. Ihre Kritiken waren die schlechtesten, die Bob Dylan je in seinem Leben bekommen hat. Denn auf einmal bekannte der Sänger in seinen Liedern: „Ich war blind durch den Teufel (...) doch durch Gottes Gnade wurde ich berührt und geheilt (...) Ich wurde errettet durch das Blut des Lammes“ wie auf dem Album „Saved“ (Gerettet). Seine Lieder handelten vom Glauben: „Es könnte der Teufel sein, oder der Herr, aber du musst irgendjemandem dienen“ (Album „Slow Train Coming“). Ausgewiesene „Dylanologen“ konnten sich nicht mehr mit ihrem Idol identifizieren und kehrten ihm den Rücken.

Joel Gilbert interviewte für seinen Film unter anderem Pastor Bill Dwyer von der Vineyard-Gemeinde. „Wir haben nicht gesagt: kommt, wir müssen Bob Dylan bekehren. Er rief einfach an, und wir haben ihm all seine Fragen beantwortet.“ Es bestand natürlich sofort die Gefahr, dass Christen das prominente neue Schäfchen als „Werbeträger“ einspannen wollten. Und genau das war es auch, was Dylan

später abstieß und ihn vielleicht auch dazu brachte, weniger öffentlich über seinen Glauben zu sprechen. Doch die kindlich-naiven Vineyard-Christen, die zu einem großen Teil selbst frisch bekehrte Ex-Hippies waren, nutzten ihn nicht aus, sondern gaben ihm laut Dwyer den Rat: „Bob, bleib einfach auf Gottes Weg, konzentrier Dich auf die Bibel und bleib in Kontakt zu anderen Christen.“

Joel Gilbert hat mit seinem etwas überlangen Dokumentarfilm Fragen aufgegriffen, die viele Musikfreunde seit langem interessieren, wie etwa: Ist oder war Bob Dylan eigentlich Christ? Und wie steht es heute mit ihm? In seinen Interviews sieht der Filmemacher zwar ein wenig so aus, als habe er bei einem Dylan-Ähnlichkeitswettbewerb den vorletzten Platz belegt (tatsächlich singt er in einer Dylan-Coverband), und auch die raschen Filmschnitte, die eingeblendeten Symbolfotos und die endlos im Hintergrund spielende dylaneske Musik sind sicher nicht jedermanns Sache. Aber seine auf Film gebrannten Statements zu den „Jesus-

Jahren“ Dylans dürften für viele äußerst interessant sein.

Gilbert holte Freunde und ehemalige Kollegen Dylans vor die Kamera wie etwa den Musik-Produzenten Jerry Wexler, den Oscar-prämierten Komponisten Al Kasha sowie ehemalige Background-Musiker, Musik-Journalisten und einen waschechten „Dylanologen“. Der sagt zum Schluss über Dylan: „Ich sage so etwas nicht oft, aber es liegt eine Art Salbung auf diesem Mann. Und wenn man so gesalbt ist, hat das etwas Unheimliches. Jeder, der ihn sieht, merkt, dass er etwas Besonderes ist. Er ist eine sehr komplexe Person, die nie will, dass du weißt, wer er wirklich ist, und genau das macht ihn noch geheimnisvoller. Aber ich weiß, wer Bob Dylan ist: er will einfach nur ein sehr guter Songwriter sein, der eine wahrhaftige Message hat.“ ■

„Bob Dylan - Inside Bob Dylan's Jesus Years“, Joel Gilbert, DVD, „Highway 61 Entertainment“, 120 Minuten, ASIN: B001EN-46NO Infos: <http://www.bobdylanjesus.com>

Anzeige

WOBI

Wochenendbibelschulungen



- ✓ theologisch fundiert
- ✓ praktisch ausgelegt
- ✓ in einem überkonfessionellen Rahmen
- ✓ überregional zu besuchen
- ✓ auch auf Audio-CD erhältlich

Wobi steht für Wochenendbibelschule. Diese Seminare begannen wir bereits 1958 und waren damit die Ersten in Deutschland. Unsere Schulungen umfassen ein ausgewogenes Studium des Alten und Neuen Testaments, Themen der biblischen Lehre und des praktischen Glaubenslebens.

Seminar-Orte

08280 Aue	58339 Breckerfeld
27777 Hohenböken/ Ganderkesee	73614 Schorndorf
36166 Siegwinden/ Haunetal	75385 Zavelstein
	CH-8600 Dübendorf/ Zürich

Weitere Informationen und Termine finden Sie hier:



Bibel-Center, Freie Theologische Fachschule
58339 Breckerfeld
Telefon 0 23 38/10 71
info@bibel-center.de · www.bibel-center.de

»Brennpunkt: Evangelisation«



Die neue Seminarreihe der dzm Deutschen Zeltmission im Haus Patmos Siegen:

➤ 13.03. – 15.03.09
»Evangelisation in einer multireligiösen Gesellschaft«
mit Carsten Polanz, Mitarbeiter am Islaminstitut, Bonn (islaminstitut.de)

➤ 04.05. – 08.05.09
»Evangelisation im 21. Jahrhundert – Herausforderungen und Chancen der Postmoderne«
mit Hartmut Barend, Dr. Stephan Holthaus, Mathias Lauer und Kristian Hamm-Fehl

➤ 26.06. – 28.06.09
»Vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen – Formen der Evangelisation und Wege zur richtigen Auswahl«
mit Klaus Göttler, Jürgen Mette und Mathias Lauer

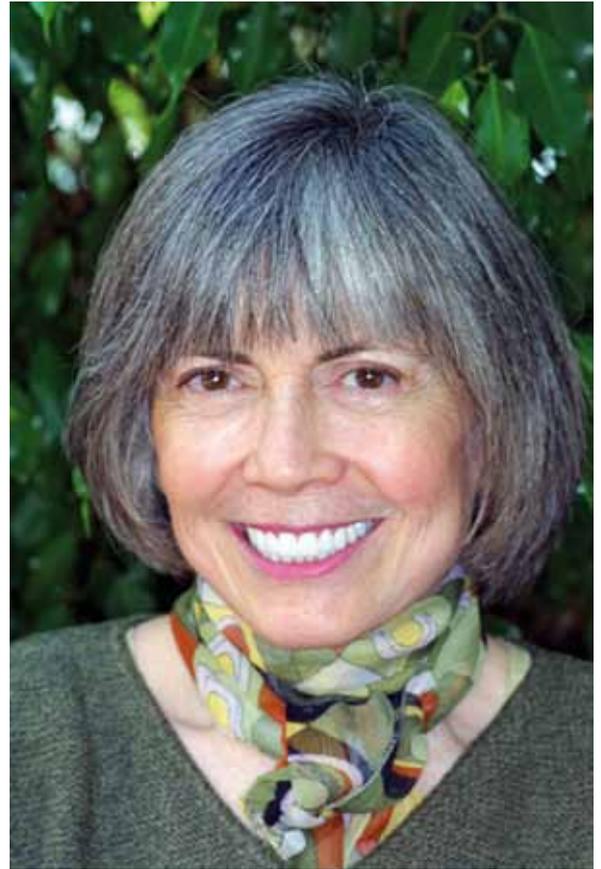


Fordern Sie gleich weitere Infos an:
Patmosweg 10 · 57078 Siegen
Fon 02 71/88 00-0 · Fax 02 71/88 00-151
E-Mail: patmos@dzm.de
www.dzm-patmos.de

*** dzm patmos**
Christliche Freizeit- und Erholungsangebote der dzm Deutsche Zeltmission

Vampir-Königin will **Licht** für die Welt sein

Sie ist die Erfinderin der wohl berühmtesten modernen Vampirgeschichte, ihre Bücher wurden verfilmt und sie selbst ist weltbekannt. Anne Rice' Feder entstammt das „Interview mit einem Vampir“. Doch mit den Gruselgeschichten soll nun Schluss sein. Die neu bekehrte Katholikin will nur noch über Gott schreiben. Jüngst brachte sie in Amerika ihre Autobiografie heraus, in der sie ihren Weg zurück zum Glauben schildert.



■ Anna Wirth

Die Frau sitzt in der Kirche „St. Mary's Assumption“ in New Orleans und betet. Nicht in katholischen Gebetsformeln. Nicht mit einem Rosenkranz in der Hand. Sie spricht die Worte, die sie seit Jahren im Herzen trägt und nie aussprach. „Gott, ich bin hier.“

Das war 1998. 38 Jahre nachdem Anne Rice die Kirche ihrer Jugend verlassen hat, kehrt sie zurück zu Jesus Christus. Die letzten drei Jahrzehnte ihres Lebens aber, erscheinen wie eine Antithese zum christlichen Glauben. Denn Rice zählt zu den populärsten Roman-Autoren der Gegenwart. Ihre insgesamt 21 Vampir-Bücher sind weltbekannt, nicht zuletzt ihr Debutroman „Interview mit einem Vampir“. 1972 kletterte er in die Bestsellerlisten, wurde mit den Hollywood-Stars Brad Pitt, Tom Cruise und Antonio Banderas in den Hauptrollen verfilmt und begeisterte ein Millionenpublikum. 20 weitere Vampir-Romane folgten. Ein Ausdruck der Suche nach Gott, wie Rice heute meint.

Schluss mit Vampirgeschichten: Rice schreibt vier Bücher über Jesus

Die 67-Jährige spricht heute gerne über ihren Glauben. Und sie schreibt darüber. Zwei Bände einer vierteiligen Nacherzählung des Lebens Jesu Christi sind bisher auf Deutsch erschienen. Der erste Roman „Jesus Christus – Rückkehr ins Heilige Land“ befasst sich mit der angeblichen Kindheit des Messias. Rice erzählt die Geschichte in der ersten Person und aus der Sicht Jesu. Eine Herausforderung, auf die die Autorin sich ganze drei Jahre vorbereitet hat, um das kulturelle Leben der Juden und die geschichtlichen Zusammenhänge korrekt darzustellen. Sie las historische Quellen und nicht zuletzt die Bibel, um sich ein Bild von der Zeit Jesu machen zu können. „Ich hatte Angst, dass mich die Beschäftigung mit der Geschichte von Jesus wegbringen könnte, doch stattdessen hat sie meinen Glauben gestärkt“, verriet sie in einem Interview im amerikanischen Fernsehen.

Als einen „Autor für Christus“ bezeichnet sie sich selbst in ihrer Autobiografie

„Called Out of Darkness – A Spiritual Confession“ („Aus der Dunkelheit berufen – Ein spirituelles Bekenntnis“), das bisher nur in englischer Sprache erschienen ist. Darin schildert sie ihren Weg vom Glauben zum Atheismus und wieder zurück. Denn Rice' Kindheit war vom Katholizismus geprägt. 1941 geboren, wuchs sie in New Orleans auf, lernte schon früh das strenge Kirchenleben kennen und lieben. Ausschweifend erzählt sie von ihrer Liebe zu Chorälen und Liturgie und wie sie schon in jungen Jahren bewusst zu Jesus betete. Als Kind hegt sie gar den Wunsch, Nonne zu werden.

Katholizismus als Gefängnis

Doch mit den Jahren wird die religiöse Welt für sie zum Gefängnis. Besonders die strengen Lehren von der „Todsünde“ machen ihr als Jugendliche zu schaffen. „In dieser rigiden katholischen Welt ... war jedes Küssen eine Todsünde. ... Elvis Presley wurde mit dringendem Verdacht beobachtet, und letztendlich schien es, als müsse man, um ein erfolgreicher amerikanischer Teenager

zu sein, ein moralisches Balancierseil über das Höllenfeuer überqueren, und das ohne Sicherheitsnetz“, schreibt Rice in ihrer Biografie. Noch während ihrer Teenagerzeit stirbt ihre Mutter durch eine lang währende Alkoholsucht. Als Rice schließlich die katholische Schule ihrer Heimat verlässt und die Universität im liberalen San Francisco besucht, gibt sie ihren Glauben auf. Zum ersten Mal ist sie mit der modernen Welt konfrontiert. In ihrem Elternhaus hatte es nicht einmal einen Fernseher gegeben.

Es ist die Welt der Kunst, die Rice fasziniert. In Texas lernt sie 1961 Stan Rice kennen, einen Maler, und heiratet ihn. Ihre fünfjährige Tochter stirbt 1971 an Leukämie. Anne Rice verarbeitet ihr Trauma mit Alkohol – und in ihrem Debutroman „Interview mit einem Vampir“, der 1976 erscheint. Neben dem androgynen Lestat dreht sich die Geschichte auch um ein kleines Mädchen. Als Vampir ist es unsterblich und für immer im Körper eines Kindes gefangen.

„Die Novelle war also offensichtlich eine Wehklage über meinen verlorenen Glauben. Die Vampire durchstreifen eine Welt ohne Gott“, erklärt Rice selbst. „Die Bücher reflektieren eine Reise durch den Atheismus und zurück zu Gott... Sie reflektieren einen Versuch festzulegen, was in einer atheistischen Welt gut und was schlecht ist“, schreibt sie über ihre Vampir-Reihe.

Unter den Pseudonymen A.N. Roquelaure und Anne Rampling verfasst sie insgesamt fünf erotisch-sado-masochistische Romane. Ein Ausdruck unterdrückter Sexualität durch die strenge katholische Erziehung ihrer Jugend, wie sie heute meint.

Immer wieder nach Gott gefragt

Doch irgendetwas zieht sie zurück zum Glauben ihrer Kindheit. Immer wieder beschäftigt sie sich mit den Juden, mit Israel, fragt immer wieder nach Gott. Sie selbst beschreibt sich in diesen

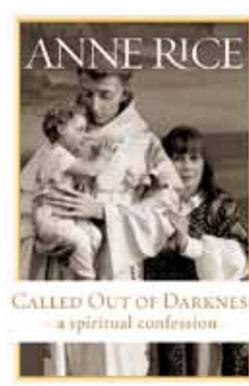
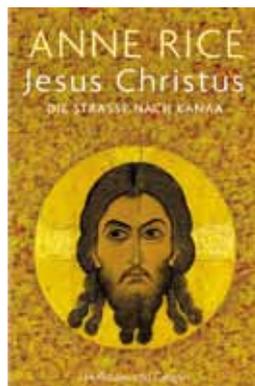
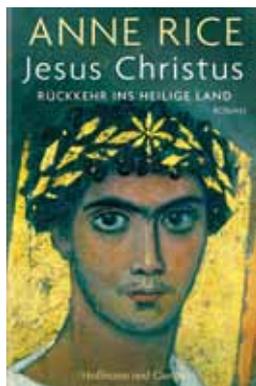
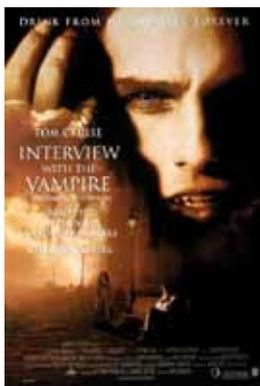
Jahren als „Christ haunted“, als von Jesus Verfolgte. Ihr Mann selbst ist alles andere als gläubig, lehnt jegliche Form des Christentums ab. Rice' Sohn ist säkular erzogen und homosexuell. Eines Tages fragt Rice ihn: „Glaubst du an Gott?“. Sein unverwandtes „Ja“ gilt für die Autorin bis heute als Schlüsselerlebnis. An einem Nachmittag im Jahr 1998 sitzt sie in ihrem Büro, als sie plötzlich der Wunsch überkommt, beten zu gehen. Die Kirche ihrer Jugend befindet sich nur wenige Blocks entfernt. „Gott, hier bin ich“, flüstert sie Minuten später in den leeren Saal.

Es dauert weitere vier Jahre, bis Rice beschließt, ihrem Leben eine gänzlich neue Richtung zu geben. 2002 beendet sie ihren letzten Vampir-Roman. Von nun an widmet sie sich nur noch der Geschichte Jesu, will Bücher für Gott schreiben. Sie selbst bezeichnet das als „die aufregendste Herausforderung“ in ihrem Leben. Die Geschichte von Jesus korrekt und dennoch spannend wieder-

nen Freund an. Der fällt plötzlich um und stirbt auf der Stelle. Im Buch von Rice bleibt der junge Jesus verwirrt zurück, weiß noch nicht, wozu er fähig ist und kann seine gottgegebenen Kräfte noch nicht richtig nutzen.

Jesus-Bücher: Spagat zwischen Unterhaltung und Glaube

So versucht Rice den Spagat zwischen Unterhaltungsliteratur, Historienroman und Glaubensbekenntnis zu meistern. Ein gutes Anliegen und eine große Aufgabe, dessen Lösung jedoch mangelhaft erscheint. Die Kritiken zu ihren jüngsten Werken sind gemischt. Einige vermischen die alte Rice, andere beschreiben ihre neuen Romane als spannende Bibelgeschichten. Rice will die Geschichte Jesu bis zum Ende erzählen, egal wie die Kritiken ausfallen. Eine Art „Anti-Sakrileg“ zu schreiben sieht sie als ihre Lebensaufgabe an. Dan Brown hatte den fiktiven Roman 2003 veröffentlicht



Von Vampir-Geschichten zur Jesus-Biographie: Die Verfilmung von „Interview mit einem Vampir“ machte Anne Rice berühmt. Ihre „Jesus“-Romane sind bei Hoffmann und Campe erschienen, Rice' Biographie gibt es bisher nur in englischer Sprache.

zugeben, sei das wirklich Schwierige an ihrer Arbeit, wie sie in einem Interview im amerikanischen Fernsehen verrät. „Ich nehme die Bibel wörtlich“, bekennt sie dort.

Gerade vor diesem Hintergrund fällt es jedoch schwer, Anne Rice' Jesus-Reihe zu genießen. Denn die Autorin bedient sich nicht nur biblischer Quellen. Um die Kindheit Jesu zu beschreiben, nutzt sie fragwürdige außerbiblische Quellen, etwa das Jakobus- oder Thomas-Evangelium, in denen beispielsweise berichtet wird, wie Jesus schon als Kind Tauben aus Ton formte und sie zum Leben erweckte. „Jesus Christus – Rückkehr ins Heilige Land“, beginnt mit einem Totschlag. In einer Spielsituation wird der siebenjährige Jesus wütend, schreit ei-

und damit Protest in weiten Teilen der christlichen Welt ausgelöst. Unter anderem äußert er die Theorie, Jesus habe eine Frau gehabt, Maria Magdalena.

Kurze Zeit nach ihrem Entschluss, ihre Vampirerzählung zu beenden, starb Anne Rice' Ehemann Stan an einem Hirntumor. Sie selbst erkrankte an Diabetes. Von Rückschlägen will sie sich dennoch nicht aufhalten lassen. Jahrelang hatte Rice an Depressionen gelitten. Ihr Krankheit, so berichtet sie, sei seit ihrer Rückkehr zum Glauben verschwunden. Über Gott schreibt die Katholikin: „Ich werde ihn nie wieder verlassen, unabhängig von den Skandalen und Streitereien seiner Kirche auf der Erde, und ich werde seine Kirche auch niemals wieder verlassen.“ ■

Musik, Bücher und mehr

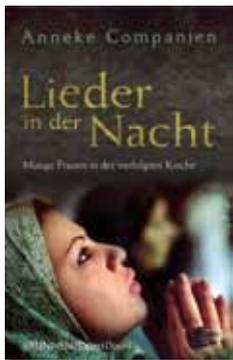
Aktuelle Veröffentlichungen, vorgestellt von der pro-Redaktion



Samuel Anthes – Nachtschwärmer

Ja, es gibt sie noch. Echte Liedermacher, und das auch auf dem christlichen Markt. Das beweist Samuel Anthes mit seinem Debut-Album „Nachtschwärmer“. Anthes beschreibt Gott und die Liebe und das, ohne billige Phrasen zu dreschen. „In diesen Tagen, da fühl ich mich allein, verlier den Faden und wünsch mir jemand anderes zu sein, der keine Angst hat, so wie ein Kind das ich mal war“, singt er in „Es gibt so Tage“, nach Gott suchend. In „Einfach nur Ich sein“ heißt es: „Das Leben zu schnell und viel zu langsam, weder dunkel noch hell, auf jeden Fall sparsam, weite mich aus, schließe mich ein, schrei es hinaus, hörst du mein schrei'n?“. Texte, die für sich sprechen. Auch deshalb haben sich die Produzenten wohl dazu entschieden, der Stimme des ostfriesischen Sängers größtmögliche Wirkung zu verleihen, indem sie die instrumentale Begleitung auf ein Minimum reduzierten. „Nachtschwärmer“ ist also nichts zum Abtanzen, dafür aber ein Album für Träumer, Suchende und all jene, die erfahren wollen, wie Sehnsucht klingt, wenn sie auf CD gepresst wird. [Anna Wirth]

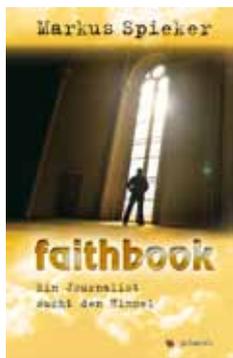
Samuel Anthes, Nachtschwärmer, Eagle 'n Rose, 16,95 Euro



Anneke Companjen – Lieder in der Nacht

Sie werden bedroht und misshandelt. Oft müssen sie jahrelang ohne ihren Ehemann auskommen, der im Gefängnis sitzt: christliche Frauen, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden. Mitunter übernehmen sie die Leitung der Gemeinde, wenn der Mann Pastor ist und verhaftet wurde. In solch schwierigen Situationen gibt oft ein Lied die Kraft, um die nächsten Schritte zu gehen. Anneke Companjen, Mitarbeiterin von der Hilfsorganisation „Open Doors“, stellt in ihrem neuen Buch „Lieder in der Nacht“ verfolgte Christinnen vor. Sie ist ihnen bei ihrer Arbeit persönlich begegnet. Jedes Kapitel widmet sie einem bestimmten Thema. Dazu werden je zwei Frauen vorgestellt. Sie kommen aus Zentralasien oder China, aus Eritrea oder Peru. Am Ende der Kapitel finden sich hilfreiche Fragen, Bibelverse und Anregungen für die weitere Beschäftigung mit der Materie - allein oder in Gruppen. Das Buch öffnet nicht nur den Blick für die Christinnen in der Verfolgung. Es bietet auch einen neuen Zugang zu Themen, die jeden betreffen können. [Elisabeth Hausen]

Anneke Companjen, Lieder in der Nacht. Mutige Frauen in der verfolgten Kirche, Brunnen Verlag, 382 Seiten, 12,95 Euro, ISBN: 978-3-7655-4033-2



Markus Spieker – Faithbook

„Fakten, Fakten, Fakten“ verspricht eines der großen deutschen Nachrichten-Magazine und verweist damit auf die Kernaufgabe des Journalistenberufs. Umso erstaunlicher ist, dass der ARD-Hauptstadtkorrespondent Markus Spieker sich in seinem neuesten Buch „Faithbook“ mit dem Himmel beschäftigt. Damit greift er ein Thema auf, über das die Gesellschaft wenig weiß und noch weniger redet. Dabei, so Markus Spieker, sei der Wunsch nach einem Leben ohne Verfallsdatum und einer Liebe auf Dauer weit verbreitet. Soviel Romantik wie heute habe die Gesellschaft noch nie geprägt: Die meisten Menschen seien allerdings mit ihrer eigenen „Vermarktung“ beschäftigt. Der Kampf aller gegen alle und für nichts prägte das Bild, führe zur Verwirrung, Unschlüssigkeit und fehlender Orientierung. Spieker, der durch seinen Beruf als Journalist immer „up to date“ ist, beobachtet, dass soziale Geflechte zunehmend an Bedeutung verlieren. In der heutigen Zeit investierten viele in Lust, Sex und Ruhm. „Das Leben wird bis zum letzten Tropfen ausgemolken und der Absatz von Ich-Ratgebern schnell in die Höhe.“ In Zeiten wie diesen stellt Spieker Fragen: Er möchte wissen, ob das Paradies existiert, wie es aussieht und wie man dorthin kommt. Immer wieder würzt der Autor die Suche nach Antworten mit persönlichen Erlebnissen und setzt Akzente. Alles in allem präsentiert Spieker wieder ein kurzweiliges und lesenswertes Buch. [Johannes Weil]

Spieker, Markus, faithbook – Ein Journalist sucht den Himmel, Johannis Verlag, 160 Seiten, 9,95 Euro, ISBN: 978-3-501-05188-7



A. Chiffolo, R. Hesse Jr. – Kochen mit der Bibel

Das ist doch mal ein Buch für gesellige Hauskreisabende – „Kochen mit der Bibel“ zeigt nicht nur leckere Rezepte aus der Zeit Jesu, sondern versetzt seine Leser mit jeder Menge Infomaterial in die Vergangenheit und in die Welt der Bibel. Etwa das Kapitel „Ein Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht“. Da ist zunächst die biblische Geschichte von Esau und Jakob abgedruckt. Es folgen Informationen zum historischen Hintergrund und Erläuterungen zum Bibeltext. Danach kommt das Programm für Praktiker – der Leser darf selbst kochen. Ein Menu-Plan verrät die Rezepte eines klassischen Linseneintopfs und zugehöriger Vor- und Nachspeisen. Das Buch endet stilgerecht mit einem Segensspruch zum Essen statt eines Nachwortes. „Kochen mit der Bibel“ ist eine humorvolle Ergänzung zum Bibelstudium und nicht zuletzt eine nette Geschenkidee. [Anna Wirth]

A. Chiffolo, R. Hesse Jr. (Hg.), Kochen mit der Bibel, C.H. Beck, 299 Seiten, 19,90 Euro, ISBN 3-4065-7772-5

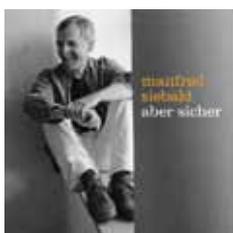


Samuel Harfst – Audiotagebuch/Day and Night Recordings

„Audiotagebuch“ und „Day and Night Recordings“ sind zwei von vier selbstproduzierten CDs, die Samuel Harfst bislang während seiner Auftritte als Straßenmusiker verkauft hat. Obwohl „Day and Night Recordings“ die neueste Aufnahme ist, erschien bisher nur „Audiotagebuch“ offiziell bei Gerth Medien. Samuel Harfst sollte auf keinen Fall nur ein Geheimtipp bleiben. Auf dem Album „Audiotagebuch“ verpackt der junge Künstler klar und direkt die Botschaft des Glaubens in tief sinnigen Texten. Die Musik der vierköpfigen Band im Songwriter-Stil ist eine ruhige, aber emotionale Mischung aus modernem Gitarrenspiel, klassischer Cellobegleitung, Percussions und Pianoklängen. Die meisten Instrumente wurden ohne große Spielereien live eingespielt.

Das Album enthält 14 Lieder. Sieben davon singt Harfst auf Deutsch, sechs auf Englisch – zwei davon sind brandneue Bonus-Songs, die in der Original-Ausgabe nicht enthalten sind. Harfst gibt in seinen Liedern ein klares Zeugnis von Gott und nimmt dabei kein Blatt vor den Mund. So singt er in „Vom Sein“: „Seid heilig, denn er ist heilig und versucht nicht heilig zu tun“. Das Stück „Ausbruch aus der Mittelmäßigkeit“ handelt davon, dass nur Gott das Leben geben kann, das sich wirklich lohnt. „Wahre Helden“ erinnert vom Stil an die Musik von Xavier Naidoo. Mit dem groovigen Titel „Undivided Heart“ verabschiedet sich Harfst auf diesem Album und macht damit unbedingt Lust auf mehr! [Dana Nowak]

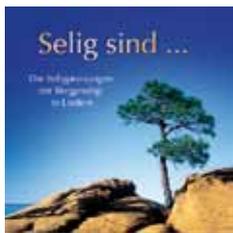
GerthMedien, 14,99 Euro, www.samuelharfst.de



Manfred Siebald – Aber sicher

In Manfred Siebalds aktuellem Album „Aber sicher“ geht es um Überraschungen im Alltag und im Glaubensleben und darum, ob unsere Vorstellungen mit denen Gottes zusammenpassen. Gleich, was wir Menschen über andere denken und wie die Dinge zu sein scheinen – nur Gott kann in die Herzen sehen, diese Aussage zieht sich durch alle Lieder. Siebalds selbstgeschriebene Texte sind klar und unmissverständlich. Seinem typischen Liedermacherstil ist er treu geblieben. Gelegentlich lässt er jedoch dezente Pop- und Folkelemente einfließen. Wie auch in vorherigen Alben scheut er sich nicht, uns einen Spiegel vorzuhalten. So geschehen in dem gesellschaftskritischen Lied „Es soll Menschen geben“. Hier spricht er menschliche Schwächen an, die wir oft bei anderen entdecken und bei uns selbst gerne verleugnen. In „Wieder mal Gott gespielt“ geht es um das Streben des Menschen nach Allmächtigkeit. „Wir schaffen wohl nicht, uns nur daran zu freuen, als Menschen zu leben und menschlich zu sein“, heißt es darin. In dem rhythmischen Titelsong „Aber sicher“ singt Siebald davon, dass unsere Mitmenschen erst erkennen, wer Jesus für uns ist, wenn die Liebe, mit der Jesus uns liebt, auch unsere Liebe ist. Das Album endet mit dem dafür passenden Lied „Wenn ich angekommen bin“ – es ist ein Rückblick auf das Leben. So wie wir ihn sehen könnten, wenn am Ende aus den vielen einzelnen Pinselstrichen ein Gesamtbild entstanden ist. [Dana Nowak]

SCM Hänssler, 16,95 Euro, www.siebald.org



Selig sind – Die Seligpreisungen in Liedern

Dieses Konzeptalbum von Jochen Rieger lädt dazu ein, über einen vielzitierten Text der Bibel nachzudenken und diesen neu zu entdecken. Die CD beginnt mit einer Piano-Meditation, zu der Jürgen Werth die Seligpreisungen der Bergpredigt aus dem Matthäusevangelium liest. Alle darauffolgenden Lieder widmen sich dann einer speziellen „Seligpreisung“. Sie alle werden mit einem meditativen Flügelspiel Riegers eingeleitet, teilweise wird er dabei von Streichern unterstützt. Diese instrumentalen Momente geben dem Hörer zwischen den Stücken die Möglichkeit, über das Gehörte nachzudenken. Gesungen werden die Lieder von Elke Reichert, Debby van Dooren, Sarah Kaiser, Anja Lehmann, Ingo Beckmann und Eberhard Rink. Unterstützung erhalten die Sänger dabei vom Chor „Sunshine Kids“. Die Songs vereinen Elemente aus den Musikstilen Pop, Gospel und Jazz. Gelegentlich wurden afrikanische und Synthesizer-Klänge eingepflügt. Auch Balladen sind mit dabei. Die tröstenden Seligpreisungen wurden in den Liedern gelungen und geistreich interpretiert. So heißt es in „Glückwunsch“: „Wir brauchen Zeit, um zu begreifen, dass Gott nur leere Hände füllt, dass dort die besten Früchte reifen, wo Schwachheit sich in Stärke hüllt.“ Eine schöne CD, vor allem für die persönliche Meditation oder zur Ergänzung von Gottesdiensten. Die Lieder sind außerdem wunderbar zum Nachsingen für Chöre geeignet. [Dana Nowak]

GerthMedien, 17,99 Euro, www.jochen-rieger.de



Joachim Stängle (Hg.) – 1969

Es war die Zeit, als es noch den „Eisernen Vorhang“ und autofreie Sonntage gab. Handy und E-Mail waren noch Fremdwörter. Zugegeben, Jahrbücher sind keine neue Erfindung und nicht jedermanns Sache. Trotzdem sind es spannende Einblicke, die 15 „69er“ mit unterschiedlichster Prägung zu ihrem 40. Geburtstag im neuen Buch „* 1969 – 15 Zwischenbilanzen zum Vierzigsten“ von Joachim Stängle geben. Sie blicken zurück auf ihr bisheriges Leben und setzen dabei unterschiedliche Akzente. Entstanden ist ein bunter Strauß voller Geschichten. Christliche Führungskräfte, erfolgreiche Sportler und Politiker ziehen ehrliche und offene Zwischenbilanz ihres Lebens: „Habe ich erreicht, was ich erreichen wollte? Habe ich meine Lebensvisionen verwirklicht? Darf ich mich auf das Alter freuen?“ Zur Sprache kommen ganz persönliche Elemente wie die Beziehung des Einzelnen zu Jesus, Krankheiten, die unverhofft hereinbrechen und das Zerbrechen von Freundschaften. Situationen in denen man dankbar über die Trostkraft Gottes ist. Deutlich wird bei allen 15 knapp gefassten Lebensbildern, dass jede Lebensphase etwas zu bieten hat – auch im Prozess des Christseins. Nach 15 interessanten Geschichten wird man selbst dazu aufgefordert, seine eigene Geschichte aufzuschreiben und (Zwischen-)Bilanz zu ziehen. Eine spannende Möglichkeit, ein abwechslungsreiches Buch zu beenden. [Johannes Weil]

Stängle, Joachim (Hrsg.), 1969 – 15 Zwischenbilanzen zum Vierzigsten, SCM Brockhaus, 192 Seiten, 12,95 Euro, ISBN 978-3-417-26255-1



Philip Jenkins: Gottes Kontinent?

Steht Europa, nach den Einwanderungen der letzten 60 Jahre, vor einer Islamisierung? Philip Jenkins geht der Frage nach, wie der Islam die politische und religiöse Landschaft Europas verändert – und sieht keinen Grund zur Panik: Weder die Geburtenzahlen noch die politischen Ansichten mancher Muslime seien Anlass dazu. Jenkins vertraut zum einem auf den liberalen, säkularen Einfluss Europas, der aus dem Islam einen gemäßigten „Europa-Islam“ entstehen lassen würde. Und zum anderen sieht er eine christliche Landschaft, die von Aufbruchsbewegungen sowohl innerhalb als auch außerhalb der Kirchen profitiert und ein mehr als ausreichendes Gegengewicht darstellt. Auch wenn seine Thesen nicht immer zwingend sind, beruhen sie zumindest auf sorgfältiger Untersuchung der religiösen Landschaft Europas. Wen das Thema interessiert, findet dazu viele interessante Thesen und Gedanken – lohnt sich. [Nicolas Koch]

Philip Jenkins, Gottes Kontinent?, Herder, 400 Seiten, 24,95 Euro, ISBN 3-451-29828-7

Freundesreise des Christlichen Medienverbundes KEP nach Masuren

1. bis 9. September 2009

Wir laden Sie herzlich zu einer besonderen KEP-Freundesreise ein:

Sommerausflug in Ostpreußen - eine Busreise unter Leitung von Wolfgang Baake in das Land der „dunklen Wälder und kristall'nen Seen“. Entdecken Sie malerische Landschaften, geschichtsträchtige Orte und interessante Städte wie Braunsberg, Königsberg, Rastenburg, Lötzen, Nikolaiken, Allenstein und andere.



Im Besichtigungsprogramm u.a. notiert:

Die Marienburg, die größte Burganlage der Welt | Der oberländische Kanal, der von Elbing aus über Rollberge ins Land führt (fakultativ: Schiffsfahrt bis Buchwalde) | Die Kurische Nehrung mit Cranz und Rauschen | Die Wallfahrtskirche Heiligenlinde | Die wunderschöne Johannisburger Heide | Eine Kahnfahrt auf der Krutinna | Kleinort mit dem Geburtshaus von Ernst Wiechert

Kosten pro Person bei Unterbringung im Doppelzimmer:
€ 998,- Einzelzimmerzuschlag: € 207,-

Nicht im Preis enthalten: Visum und Grenzgebühren, Naturschutzabgaben, Trinkgelder und fakultative Angebote



christlicher
medienverbund
kep



Zu dieser Reise erhalten Sie Prospekte und Anmeldeinformationen. Rufen Sie an oder schreiben Sie uns:

Christlicher Medienverbund KEP | Steinbühlstraße 3 | 35578 Wetzlar
Telefon (06441) 915 151 | Fax (06441) 915 157 | office@kep.de

Preisänderungen und Änderungen am Reiseverlauf vorbehalten.

Urlaub

am Starnberger
und Köriser See

Familienfreizeit
Jugend-Camps
Kids-Camps
Gruppen
Hotelgäste

Tel. 08151/9619-0

www.wdl.de

WDL
WORT DES LEBENS

Fünf Jahre sind längst nicht **genug**

„Social Networking“ sagen die einen, Kontaktpflege nennen es die anderen – gemeint ist dasselbe: Beziehungen schaden nur dem, der sie nicht hat. Besonders dann, wenn es um den Berufseinstieg in den Journalismus geht. Daher hat die Christliche Medienakademie 2004 den Nachwuchskreis für junge Journalisten gegründet. Studienleiter Christian Schreiber wirft einen Blick zurück und nach vorn.



„Sofa-Talk“ auf der Nachwuchstagung 2008 in Berlin

Die E-Mail kam Anfang Januar überraschend, der Betreff machte mich sofort neugierig: „Feedback“. Ah, eine Nachwuchsjournalistin meldet sich. Rasch habe ich reingeklickt und die kurze Nachricht überflogen – und war erstaunt: Die so unscheinbar betitelte Zuschrift endete mit einem fröhlichen „Nun bin ich frisch gebackene Kirchenfunkredakteurin!“

Solche E-Mails mit „Happy End“ landen zwar nicht jeden Tag in meinem Posteingang, doch was Esther Lerrahn aus Leipzig berichtete, ist andererseits auch nicht ungewöhnlich – im Gegenteil: Wer sich unter jungen Medienschaffenden umhört, ist erstaunt über die Wege (und Umwege), die manches Talent zu einer Tätigkeit im Journalismus geführt haben.

Zielstrebigkeit, Neugier, ein langer Atem: die Liste der persönlichen Voraussetzungen für den erfolgreichen Weg in die Medien ist lang. Ein Stichwort darf in dieser Aufzählung aber

ganz sicher nicht fehlen: Kontakte. Oder, um es mit Esthers eigenen Worten zu sagen: „Ich war 2007 bei der Nachwuchstagung in Berlin dabei, die wirklich inspirierend war. Dadurch sind Kontakte zu anderen Christen und Journalisten entstanden, die bis heute bestehen.“ Spannende Referate, persönliche Beratung durch erfahrene Medienleute, anregende Diskussionsrunden – der Mix auf der Wochenend-Tagung Anfang Mai 2007 war gelungen, resümiert die 28-jährige Radiomacherin. Und sehr wichtig waren ihr gerade auch der Austausch und die Kontaktaufnahme mit anderen jungen Leuten auf dem Weg in die Medien.

Kontakte ebnen den Weg

Auch wenn es trivial klingen mag: Es geht tatsächlich nicht ohne Kontakte, schon gar nicht im Journalismus. Und wenn ausnahmsweise doch, dann ist die Mühe ungleich größer, um in seinem Traumberuf Fuß zu fas-

sen. Denn der Weg in die Medien ist schon mit „Beziehungen“ schwierig genug.

Für das Team der Christlichen Medienakademie waren diese Gründe ausreichend, um über die Förderung von christlich geprägten journalistischen Talenten nachzudenken. Im Jahr 2004 war die Zeit reif für die Gründung des Nachwuchsjournalisten-Kreises. Die erste Tagung im Frühjahr 2005 in Berlin war ein großer und Mutmachender Erfolg. Seither hat sich der Kreis stetig erweitert und zählt heute gut 250 Mitglieder.

Doch die Zahl allein sagt selbstverständlich noch nicht viel aus – eher schon Zuschriften wie die von Esther. „Klasse! Das gibt Kraft für die nächsten Schritte, mit denen wir uns noch mehr um die jungen Leute kümmern möchten“, freute sich Egmond Prill, seit Frühjahr 2008 Leiter der Christlichen Medienakademie. „Denn wir wollen, dass noch mehr junge Talente einen Fuß in die Tür der Medien bekommen.“

Zu einer guten Plattform für die Kontaktpflege haben sich die jährlichen Nachwuchstagungen in Berlin und Marburg entwickelt. Wesentlich ist dabei der Austausch mit erfahrenen Journalisten aus allen Medienbereichen. Schon manche Medien-Laufbahn nahm hier ihren Anfang. Die nächste Tagung Ende April 2009 wendet sich an die Fortgeschrittenen unter den Nachwuchstalenten. Dazu lädt Egmond Prill wieder in die Hauptstadt ein: „Wer bereits auf dem Weg in die Medien ist und erste journalistische Erfahrungen gesammelt hat, ist herzlich willkommen!“

Die Einsteiger-Tagung Mitte September ist für Interessierte gedacht, die be-

ruflich vielleicht einmal etwas mit Medien machen möchten. „Alte Hasen“ des Medien-Business helfen bei der Entscheidungsfindung mit Erfahrungsberichten und persönlichen Tipps – damit der Weg in die Medien nicht zum Irrweg wird.

Last but not least: der Blog

Doch das ist natürlich längst nicht alles. Vergünstigte Seminare bei der Christlichen Medienakademie, News und Infos über Jobangebote und Veranstaltungen sowie die Möglichkeit, ein Praktikum bei der „pro“ zu machen – das (Medien-)Leben kann als Nach-

wuchsjournalist tatsächlich ein bisschen leichter sein.

Und nicht zuletzt wird auch die Christliche Medienakademie ihre Hausaufgaben machen. „Mehr Austausch erwünscht“, höre ich immer wieder. Wir haben verstanden: Der Blog der Christlichen Medienakademie ist bis zur Nachwuchstagung im April online – versprochen! ■

Die zwei Nachwuchstagungen im Jahr 2009 finden statt vom 24. bis 26. April in Berlin für Fortgeschrittene und vom 18. bis 20. September in Marburg für Einsteiger.

Anzeigen

Für alle
Besserwisser

www.proKOMPAKT.de



Themen - neuester Stand!

In proKOMPACT, dem pdf-Magazin des Christlichen Medienmagazins pro.
Kostenlos bestellen unter: www.proKOMPACT.de | Telefon (06441) 915 151

Nachwuchsjournalistenpreis 2009

Perspektiven für Leben und Beruf



Die Christliche Medienakademie schreibt einen Nachwuchsjournalistenpreis 2009 aus. Dotiert ist der Preis mit 1.500 Euro.

Der Nachwuchsjournalistenpreis der Christlichen Medienakademie soll journalistische Talente (Höchsteralter: 28 Jahre) ermutigen, sich publizistisch mit biblischen Werten, jüdisch-christlicher Kultur als Grundlage unserer Demokratie und allgemeiner Menschenrechte sowie Zeugnissen glaubhaft gelebten Christseins zu beschäftigen. Prämiert werden (auch unveröffentlichte) Beiträge in säkularen Medien, die dazu beitragen, dass christlicher Glaube und Kirche im öffentlichen Gespräch bleiben.

Bitte schicken Sie Ihren Beitrag mit einer kurzen Erläuterung bis zum 31. Mai 2009 an die Christliche Medienakademie | Nachwuchsjournalistenpreis
Steinbühlstraße 3 | 35578 Wetzlar | Telefon (06441) 915 151

www.christliche-medienakademie.de

Willkommen bei Freunden!

Wohlfühlen und Relaxen in einzigartiger Alpenlandschaft. Top-Lage: Nähe Nebelhornbahn, Skisprung-Arena, Eislaufzentrum, Loipen, Wanderwege.

Alle EZ / DZ mit Dusche/WC, Fewo, exzellente Küche, Seminar- u. Andachtsraum, neue Fitnessalp, kleiner Kinderspielplatz.

Ob Sie alleine, zu zweit, mit ihrer Familie, Freunden oder als Gruppe anreisen, genießen Sie die herzliche, familiäre Atmosphäre in geistlicher Gemeinschaft.

Fragen Sie nach unserem Hausprospekt und vielfältigen Angeboten.



Christliches Freizeithaus - Gästehaus Krebs | Telefon (08322) 95990
Friedhelm und Kornelia Krebs | Oberstdorf | www.freizeithaus-krebs.de



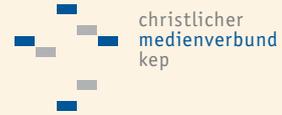
Oberstdorfer Medienseminar 8. - 15. Juni 2009

„Überleben in der Medienflut Chancen und Gefahren des Informationszeitalters“
Leitung: Journalist und Theologe Egmond Prill (Kassel)



Die rasante medientechnische Entwicklung wirft Fragen auf. 24-Stunden-Fernsehen, Serien von Spartenkanälen und der weltweite Informationsbasar im Internet sind längst Alltag. Für viele ist diese Fülle zu einer Flut geworden. Politiker, Journalisten und Erzieher fragen besorgt nach der Wertorientierung zwischen Horror-TV und TV-Skandalen: Wie heißen die heimlichen Miterzieher der Kinder und Jugendlichen? Wo sind Erwachsene gefährdet? Wie kann der Einzelne der Medienwelt angstfrei begegnen?

Impressum



christlicher
medienverbund
kep

Herausgeber
Christlicher Medienverbund KEP e.V.
Postfach 1869 | 35528 Wetzlar
Telefon (064 41) 9 15 151 | Telefax (064 41) 9 15 157

Vorsitzende Margarete Hühnerbein
Geschäftsführer Wolfgang Baake
pro-Redaktion Andreas Dippel (Leitung), Elisabeth Hausen, Ellen Nieswiodek-Martin, Egmond Prill, Jörn Schumacher, Anna Wirth

E-Mail info@pro-medienmagazin.de,
editor@israelnetz.com

Anzeigen Christoph Görlach
Telefon (064 41) 9 15 167
anzeigen@pro-medienmagazin.de

Internet www.pro-medienmagazin.de,
www.israelnetz.com, www.kep.de

Newsletter kompakt@pro-medienmagazin.de
info@israelnetz.com

Satz/Layout Christlicher Medienverbund KEP
Druck Dierichs Druck+Media GmbH, Kassel

Bankverbindung Volksbank Wetzlar-Weilburg eG
Kto.-Nr. 101 31 81, BLZ 515 602 31
Schweiz: Zürcher Kantonalbank
Konto 1127-0026.151
Bankenclearing-Nr. 700

Dauerbeihfeiter der israelreport (16 Seiten)
Titelfotos Wikipedia, picture alliance

Hören. Lernen. Anwenden.



RABI 
DIE RADIOBIBELSCHULE

www.radiobibelschule.de

Buchhüllen

KALOS seit 1926 Qualität
made in Germany

Der perfekte Schutz

mit und ohne Reißverschluss
in über 70 Material-Farbkombinationen

für alle Größen



Erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder direkt bei uns:
KALOS Lederwaren - Kuno Preßl GmbH&Co.KG, Hofer Str. 12, 95111 Rehau
Tel. 09283-1214, Fax -3401, info@kalos.de

➔ www.lesehuelle.de ➔ mit Onlineshop! www.kalos.de

www.wir-suchen-lehrer.de

die Schule mitgestalten wollen

Stellenvermittlung - kostenfrei - deutschlandweit

VEBS - Verband Evangelischer Bekenntnisschulen e.V.

Für alle
Vorwärtsdenker

www.proKOMPAKT.de



Evangelistisches Flyer



◀ **NEU:**
Flyer zu aktuellem Thema

Kostenlose Musterflyer und Bestellungen:

Telefon: 0 21 95 - 9 15 60

E-Mail: ajh@ajh-info.de

www.ajh-info.de





NEU:
Entdecken Sie
Fernsehen und
Radio auf ERF eins
Satellit ASTRA
digital!

Bestellen Sie das Magazin ANTENNE
mit ausführlichem Programm - für ein Jahr kostenlos!

ERF Medien, 35573 Wetzlar, www.erf.de

Alle Bücher
und CDs nur

€ 9,99

60 Jahre Gerth Medien

Die Platin Edition.

Wir geben
unser **Bestes**

Große Namen, kleiner Preis.



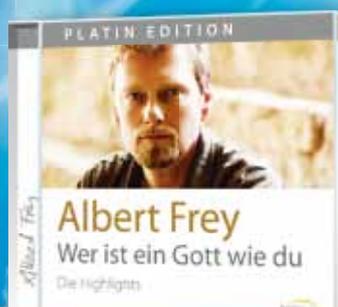
Auf dieser CD wurden die schönsten Songs von Danny Plett zusammengestellt, die sich alle klar und unaufdringlich mit den zentralen Fragen des christlichen Glaubens beschäftigen. Unter anderem mit „Wie mächtig Gnade ist“ und „Darum jubel ich dir zu“.
CD 946 385, nur € 9,99



Seit drei Jahrzehnten steht „Vineyard“ als Inbegriff für Anbetungsmusik. Auf diesem Album werden die wichtigsten Vineyard-Songs in deutscher Übersetzung von bekannten Interpreten der deutschen christlichen Musikszene gesungen.
CD 946 396, nur € 9,99



Auf diesem Album sind 20 bekannte Kinderlieder wie „Einfach Spitze“, „Volltreffer“ und „Ja, Gott hat alle Kinder lieb“ versammelt, die sich über viele Jahre bewährt haben und Kindern ab 3 Jahren Gott näherbringen.
CD 939 907, nur € 9,99



Dieser Klassiker unter den Andachtsbüchern hilft Ihnen, sich im Alltag mehr und mehr auf Gott auszurichten. Das Buch ist für die persönliche Stille Zeit ebenso geeignet wie für Familienandachten.
Gebunden, 464 Seiten
Nr. 816 381, nur € 9,99



New Orleans, 1849: Nach dem Tod ihrer Eltern wächst die junge Antoinette bei ihrem Onkel auf. Dort stößt vor allem die Sklaverei auf ihr Unverständnis. Jahre später folgt sie endlich ihrem Herzen ...
Gebunden, 544 Seiten
Nr. 816 396, nur € 9,99



In seinem Bestseller erklärt Gordon MacDonald, wie Sie effektiver mit Ihrer Zeit umgehen können. Und er macht deutlich, wie eine tiefe Beziehung zu Gott Ordnung in alle Lebensbereiche bringt.
Gebunden, 320 Seiten
Nr. 816 389, nur € 9,99

24 weitere Bücher und CDs in der Platin Edition unter www.gerth.de/platin und Telefon 0 64 43-68 32. Auch in Ihrer Buchhandlung erhältlich.

GerthMedien